

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 40 (1895)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 37.

Erscheint jeden Samstag.

14. September.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; Dr. Th. Wiget, Schuldirektor, Trogen. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.80 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Zur Lehrerbildung, II. — Allerlei Methodisches, II. — Zum Lobe Pestalozzi's. — Das Jugendfest in Olten, II. — † Wilhelm Senn. — Rheintal-appenzellische Lehrerkonferenz. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Konferenzchronik.

Gesellschaft für deutsche Sprache. Sitzung heute Samstag, den 14. Sept., abends 4 Uhr, im „Pfaun“ am Zeltweg (I. Stock). 1. Hr. Prof. Dr. J. J. Egli: *Über die Aussprache der fremden geographischen Namen.* 2. Verschiedenes. Das Präsidium.

Zürcherische Schulsynode, 16. September in Winterthur, 10 Uhr. Tr.: 1. Der Geometrieunterricht in der Sekundarschule. Ref. Hr. Th. Gubler in Andelfingen und Hr. Fr. Meister in Dübendorf. 2. Antrag der Prosynode betreffend Lehrerbildung. Ref. Hr. Dr. Hob. Keller in Winterthur.

Kantonalkonferenz Baselland, 16. Sept., 9¹/₂ Uhr, in Liestal. Tr.: 1. Bericht über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen, von Hr. G. Handschin in Fällinsdorf. 2. Bereinigung der Statuten der Alters-, Witwen- und Waisenkasse. 3. Gesanglehrmittelfrage. 4. Die eidg. Schulwandkarte. Ref. Hr. Hadorn in Waldeburg. 5. Rechnungsabnahme der Alters-, Witwen- und Waisenkasse und der Kantonalkasse.

Pestalozzikonferenz, 21. Sept. in Bern. Tr.: Feier der 150. Wiederkehr von Pestalozzi Geburtstag.

Technikum des Kantons Zürich

[OV 415] in Winterthur. [OV 404]

Fachschulen für Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Feinmechaniker, Chemiker, Geometer, für Kunstgewerbe und Handel. — Das Winter-Semester beginnt den 8. Oktober. Die Aufnahmeprüfung für die II. Klasse sämtlicher Abteilungen und die I. Klasse der Schule für Bautechniker findet den 7. Oktober statt. — Anfragen und Anmeldungen sind an die **Direktion** zu richten.

Sekundarlehrerprüfung.

Im Laufe des Oktobers soll im **Seminar Kreuzlingen** eine Prüfung für Aspiranten auf ein thurgauisches Sekundarlehrerpatent stattfinden. Bewerber werden hiemit eingeladen, ihre schriftlichen Anmeldungen mit einem Altersanweis, einer Darstellung ihres Bildungsganges und mit Zeugnissen über Studien, bereits bestandene Prüfungen und allfällige praktische Lehrtätigkeit bis zum 30. September an den Unterzeichneten einzusenden und genau anzugeben, in welchen Fächern sie sich einer Prüfung zu unterziehen wünschen. Näheres über die Zeit des Exams wird den Angemeldeten später direkt zur Kenntnis gebracht werden.

Kreuzlingen, den 11. September 1895.

Präsidium der Prüfungskommission:
Rebsamen, Seminar-Direktor.

[OV 447]

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

für Bau-, Maschinen-, Elektrotechniker und Chemiker.

Das Wintersemester 1895/96 beginnt Montag, den 14. Oktober und umfasst an allen Abteilungen die 2. und 4. Klasse, an der baugewerblichen Abteilung ausserdem die 3. Klasse. Die **Aufnahmeprüfung** findet Samstag, den 12. Oktober statt. **Anmeldungen** zur Aufnahme sind bis spätestens den 5. Oktober schriftlich der **Direktion** einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. [OV 5418] [OV 598]

In ganz neuer, jetzt

abgeschlossener Bearbeitung erschienen:

Sachs-Villatte

Wörterbuch d. franz. u. deutschen Sprache. [OV 438]

Hand- u. Schul-Ausgabe

Teil I: franz.-deutsch. Teil II: deutsch-franz.

— 30. Aufl. —

1511 S. gr. Lexikon-Format

Beide Teile in einem Bande geb. 13 M. 50 Pf.

Jeder Teil einzeln geb. à 7 M. 25 Pf.

Neue französische und neue deutsche Rechtschreibung.

„DIE KRONE“

in Deutschland erschienenen Wörterbücher beläst

SACHS-VILLATTE.

(WISSE, Encyclop., p. 119.)

Antlich empfohlen von den Unterrichts-Ministrien Frankreichs, Österreichs und der grösseren deutschen Staaten.

Tangenscheidtsche Verlagsbuchhdlg. Berlin (Prof. G. Tangenscheidt) SW 46

In 6. Auflage erschien soeben:

Richter, „Erste Rose“.

Für Männerchor Part. 0,60
Stimmen (3 0,15) 0,60

Dieser Chor wird allein in Leipzig und Umgebung von ca. 100 Vereinen gesungen und findet bei allen Aufführungen bei Sängern und Publikum den grössten Beifall. [OV 439]

Verlag von **Emil Grude**, Musikalienhandlung, Leipzig, Hospitalstr. 15.

„Schiedmayer, Pianofortefabrik“

vermalt J. & P. Schiedmayer, Lgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Flügel, Pianino, Harmonium

(Reg. am 20/5) altbewährte Güte und Dauerhaftigkeit. [OV 57]

Alleinige Niederlage in Zürich bei Gebr. Hug & Co.

== Ragaz. ==

Hotel Restaurant National.

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell reduzierte Preise. Beste Lage im Kurort: Grosser Garten, schöne Säle, offene Biere. Telefon. Rs empfiehlt sich bestens. [OV 230] **P. Goerg**, Besitzer.

Estey Cottage-Orgel

wie neu, statt Fr. 675. — zu Fr. 460. — aus einem Privathaus zu verkaufen wegen Nichtgebrauch. Anfragen sub Chiffre **OF 5577** an **Orell Füssli**, Annoncen, Zürich, worauf Adresse folgt. [OV 428] [OV 577]

Hallauersche Klassiker- Bibliothek.

Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker

in alphabetischer Reihenfolge.
Meine sämtlichen **Klassiker-Ausgaben** zeichnen sich durch scharfen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhaft und geschmackvolle Einbände aus.

- Alphabetisches Verzeichnis.**
Chamisso's Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Göthe's Werke in 10 Bänden in 4 Leinwände gebunden.
Hauff's sämtl. Werke in 5 Bdn. in 2 Leinwände gebunden.
Helles sämtl. Werke in 2 Bdn. in 4 Leinwände gebunden.
Heinr. v. Kleists sämtliche Werke in 2 Bänden in 1 Leinwand gebunden.
Jörners sämtl. Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Lemms sämtl. Werke in 2 Bdn. in 1 Leinwand gebunden.
Lessing's Werke in 6 Bänden in 3 Leinwände gebunden.
Schillers sämtliche Werke in 12 Bänden in 4 Leinwände gebunden.
Shakespeares sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel und Tielk, in 12 Bdn. in 4 Leinwände gebunden.
Uhlands Werke in 5 Bänden in 1 Leinwand gebunden.
Zschokkes sämtl. Novellen in 12 Bänden [OV 422] in 4 Leinwände gebunden.

Zusammen 86 Bde. in 30 Bde. rot in Leinwand gebunden **Fr. 65.**

Gegen monatl. Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.

Die ganz Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert.
Geft. Aufträge nimmt gerne entgegen

J. Hallauer,
Buchhandlung,
Oerlikon-Zürich.

Jede Bestellung wird an Tage des Eingangs erledigt und für Zürich und Umgebung spondebil ins Haus geliefert.

Bestellsehein.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

J. Hallauer, Buchhandlg.,
Oerlikon-Zürich:
1 Hallauersehnj

Klassiker-Bibliothek.

86 Bände in 30 Leinwandbände rot gebunden. **Preis Fr. 65.** zahlbar durch monatl. Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5, eventl. in halbjährl. Rechnung.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Institut Erica

Unterstrass, Zürich IV.

Vorbereitungsschule für Polytechnikum und andere höhere Schulen, Handelsabteilung und Sekundarschule. Internat und Externat. [OV 422]

Die Direktion: **J. Schmid** und **Dr. E. Wenk.**

Eidgenössischer Turnverein.

VII. Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs

Der Kurs findet dieses Jahr für die deutsche Schweiz in St. Gallen statt und dauert vom 14. Oktober bis mit 2. November. An demselben können sich Lehrer, Abiturienten eines schweizerischen Seminars, Oberturner und Vorturner schweizerischer Turnvereine beteiligen.

Die Anmeldungen sind bis zum 7. Oktober an den unterzeichneten Präsidenten zu richten.

Der Kurs beschränkt sich auf das Turnen des männlichen Geschlechts im Knaben- und Jünglingsalter und berücksichtigt sowohl den praktischen als auch den theoretischen Teil desselben.

Der Kurs ist unentgeltlich; dagegen haben die Teilnehmer für Logis und Beköstigung selbst aufzukommen. Gemäss Verfügung des eidgen. Militärdepartementes wird den Teilnehmern ein Taggeld von 2 Fr. verabreicht. Ausserdem werden die Kantone, aus welchen Lehrer an diesem Kurse teilnehmen, eingeladen, dieselben in möglichst gleicher Weise zu entschädigen.

Kursleiter: **H. N. Michel**, Winterthur und **A. Rietmann**, St. Gallen

Für sämtliche Teilnehmer ist das vorläufige Studium folgender Turnschriften zu empfehlen: 1. Eidgen. Turnschule; 2. Maul, I., II. und III. Teil der Anleitung zum Turnunterricht in Knabenschulen; 3. Exerzir-Reglement für die Schweiz. Infanterie, 1891. [OV 407]

St. Gallen, } 13. August 1895.
Zürich,

Im Namen des Zentral-Komitee des eidgen. Turnvereins:

Der Aktuar:

H. Ritter.

Der Präsident:

A. Rietmann.

Töchterpensionat Lindengarten

Uster (Kt. Zürich)

Gründliche Ausbildung in Sprachen, Musik, Gesang, Malen, Zeichnen, Handarbeit, Buchführung (Haushalt). Schulpflichtige Kinder erhalten den obligatorischen Unterricht.

Hedentend ermässiger Pensionspreis.
Referenzen: Herr **U. Schmidlin**, Dir. d. kanton. Technikums, Winterthur; Herr Pfarrer **Probst**, Horgen.
Prospekte und Referenzen durch die **Vorst. Lea Hofmann.** [OV 420]

Im Druck und Verlag von **Fr. Schulthess** in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Strickler,
Sekundarlehrer,

Methodisch geordnete Sammlung deutscher und französischer Briefe und Geschäftsaufsätze nebst Wechselchre

für Sekundar-, Bezirks-, Real- und Fortbildungsschulen.

Gr. 8^o br. Preis Fr. 1.80. (Kart. Exmpl. sind erhöht. zu 2 Fr.)
Eine gewisse überall willkommene Gabe auf diesem in der Schule häufig zu wenig gepflegten Gebiete. [OV 428]

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen:

Nager F., Übungsstoff für Fortbildungsschulen.

Zweite Auflage, mit einer Zugabe. [OV 429]

— Preis des kartonierten Exemplars **65 Rp.** —

Die zehntausend Exemplare der im letzten Herbst erschienenen ersten Auflage waren in 5 Monaten vergriffen.

Nager F. Schriftliche Aufgaben bei den Mündliche Aufgaben Rekrutenprüfungen.
Preis je 40 Cts., partienweise billiger.

Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Die Hilfslehrerstelle

der Meyer'schen Rettungs-Anstalt Effingen (für Knaben) wird auf 1. Okt. vakant. Besoldung Fr. 800 nebst freier Station. Unverheiratete Bewerber wollen ihre Schriften bis 25. Sept. dem Präsid. der Direktion, Hrn. Pfr. Haller in Rein bei Brugg, einsenden. [OV 442]

Pedal-Harmonium,

welches neu Fr. 500.— gekostet, würde jetzt wegen Nichtgebrauch samt Stahl, Orgelschule u. vielen Orgelstücken zu nur Fr. 300.— (auch Ratenzahlung) verkauft, eventl. vermietet. Offerten unter Chiffre **O F 5669** an **Orell Füssli**, Annoncen, Zürich. [OV 443] [OV 5669]

Nur ein solides gutes Geschäft prosperiert! Mein Absatz guter Instrumente nimmt rasch zu.

Ich gebe zu billigsten Preisen vorzügliche Pianos und Harmoniums ab. [OV 443]

J. Mugli.

Bleicherwegplatz, Zürich. Alleinverkauf der berühmten **Berdurx-Pianos.**

4. Amtlich begl. Zeugnis.

Von fachmännischer Seite aufmerksam gemacht, bezog ich vor Jahren von Ihnen ein Berdurx-Piano Modell VI. Beim Vergleich mit andern Marken überzeuge ich mich, dass es in gleicher Preislage ebenso vorzügliches Fabrikat nicht gibt. Der Ton der Berdurxpianos ist von zartem Schmelz, gesangreich und von edler Klangfarbe, insonderlich auch in der zweigestrichenen Oktave, und die Spielart ist so leicht, ansprechend und repetierend, dass sie derjenigen eines Ia. Flügels nicht nachsteht. Kenner sprechen sich äusserst lobend über mein Piano aus.

Von Ihrer Konkurrenz wurde behauptet, der Ton sei zu schön, es sei gar nicht möglich, dass dieser sympathische Wohlklang auf Jahre hinaus anhalte, und dass die patentirte Repetitionsmechanik sich bewähre.

Ich kann nun bezeugen, dass das Piano heute noch so gut oder eher noch besser klingt und sich ebenso gut spielt, wie vor Jahren, auch dass es sich in der Stimmhaltigkeit als ganz vorzüglich erweist, trotzdem es beständig in einem durch Centralheizung stark erwärmten Hause stand, wo andere Pianos litten.

Jedem Klavierspieler, der an sein Piano betr. Ton, Stimmhaltigkeit und Spielart (Repetition) die höchsten Anforderungen stellt, kann ich die Berdurxpianos aus Erfahrung empfehlen.

Indem ich hiermit meine vollkommene Zufriedenheit über den Ankauf meines Berdurx-Pianos ausspreche, zeichne ich mit richtigem Dank

J. B. Dolchansky, past. emer. Schloss Zürich.

Ernstes und Heiteres.

„Unser einziges Kind.“ „Er ist unser einziges Kind,“ entschuldigen sich die Eltern, „wir müssen ihm schon seinen Willen lassen!“ — und er tat, wozu er Lust hatte.

„Er ist unser einziges Kind und erbt allen unsern Reichthum, er braucht mit Lernen nicht angestrengt zu werden,“ sagten sie — und er wurde ein Müssiggänger.

„Er ist mein einziges Kind, ihn darf kein raubes Lättchen anwehen,“ sagte sich die Mutter, und er wurde ein Mutter-söhnchen.

„Er ist unser einziges Kind, er kann von allem mit haben, was wir haben!“ bestimmten die Eltern, und er wurde genussstüchtig.

„Er ist unser einziges Kind; man braucht ihm die Zügel nicht so straff zu ziehen!“ beruhigten sie sich bei seinen dummen Streichen — und er wurde leichtsinnig.

„Er ist unser einziges Kind, wir können's ja,“ trösteten sie sich, als sie seine Schulden bezahlen mussten.

„Er ist unser einziges Kind!“ klagten sie, als er ihnen den Rücken kehrte und sich in ein wildes Leben stürzte.

„Er ist unser einziges Kind!“ jammerten sie gebrochenen Herzens, als er Schande über Schande über sie gebracht und sich das Leben genommen hatte.

Er war ihr einziges Kind gewesen, und sie hatten ihn nicht zu hüten gewusst; weil er ihr einziges Kind gewesen war, hatten sie ihn verloren gehen lassen.

— Aus Schülerheften: Karl der Kühne kam mit einer Flotte über den Jura.

— Ein Rekrut schreibt: „..... Daher wünsche ich zu der Gebirgsmarine eingeteilt zu werden.“

Briefkasten.

— Hrn. **A. H.** in **Ed.** Das Them. sagt uns zu; wir gewärt. gern d. angek. Art. — **Bünd.-Korr.** Kommt erst im 5. (Okt.) Heft. — Hrn. **T.** in **Z.** Nichts Streits, eingeg. — **Phil.** Dank; das näher z. beleucht. wäre w. für Dich. — Hrn. **St.** in **L.** Eine Behandlg. der Vers.-Frage wäre uns erw. — Hrn. **L.** in **K.** Wir sind für Räte zur Hoch. der S. L. Z. abz. dankb.; nur muss was dran sein; mit bloss. Sch.... let's mirg. grt. — **X. X.** „Es genizient dem Manne auch, willig das Beschwerliche zu tun.“ — Hrn. **K.** in **O.** Die Einl. war wohl für den Ges., nicht für den Kr. best. — Hrn. **F. M.** in **D.** viell. und. Wo eine Einlad. für die Synz. wenig ist, da ist wohl I unben. Kr. der Schulpl. erhält.

Zur Lehrerbildung.

Ein Wort vor der zürcherischen Schulsynode von Dr. R. K.

II.

Die Anerkennung der Maturität als Ausweis über die allgemeine Bildung zürcher. Volksschullehrer wäre aber, wie die faktischen Verhältnisse liegen, nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sie wäre auch ein Akt der Vernunft, der gewisse Inkonssequenzen unserer Lehrerbildung beseitigte.

Die Maturität eines Gymnasiasten berechtigt diesen zum Studium der Medizin, der Jurisprudenz, der Theologie, jene des Industrieschülers zum Studium höherer technischer Berufsarten, beide sind Vorbedingungen zum Studium *des höheren Lehramtes*; *Sekundarlehrer* aber darf man auf Grund seines Maturitätszeugnisses nicht werden. § 3 des Gesetzes über Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern kennt zwar Ausnahmen, die dem Erziehungsrate ermöglichten, auch Gymnasial- oder Industrieschulabiturienten zur Sekundarlehrerprüfung zuzulassen. Die Praxis, die im Erziehungsrate seit Jahren gehandhabt wird, macht aber dieses Ausnahmerecht illusorisch (? D. R.). Nicht dass nur eine Liebhaberei der Behörde die Ausführung des § 3 ohne die gewährte Ausnahme will. Es liegt tatsächlich im Interesse der Sekundarschulen, an denen nur *ein* Lehrer wirksam ist. Spräche man die von uns gewünschte Anerkennung aus, dann hätten auch Industrieschüler und Gymnasiasten die Möglichkeit, durch ein ergänzendes berufliches Examen sich den Weg zum Sekundarlehrerberuf zu bahnen.

Eine weitere wohlthätige Wirkung der Anerkennung der Maturität in dem angedeuteten Sinne wäre *eine gründlichere methodische und pädagogische Schulung der Mittelschullehrer*. Eigentümlicherweise verlangen die Prüfungsreglemente für Mittelschullehrer in der Regel keinen Ausweis über methodische und pädagogische Kenntnisse. Die Erweiterung der Rechte, die die Abiturienten der Gymnasien und Industrieschulen mit der Maturität erwerben, hätte wohl zweifellos zur Folge, dass der grösste Teil jener Abiturienten, die dem Mittelschullehrerberufe sich widmen wollen, durch die Fachprüfung ihr Maturitätszeugnis zum Primarlehrerpatent zu erweitern strebten und zwar schon wegen der rein praktischen Erwägung, dass dadurch ihre Existenz eine gesichertere wäre. Durch dieses Fachstudium erhielten sie aber eine vorzügliche Ergänzung zu dem fachwissenschaftlichen Studium, das bis jetzt fast allein den Inhalt des Berufsstudiums der Mittelschullehrer ausmacht.

Für viele der Synodalen mag die Stellungnahme zu der angeregten Frage ganz wesentlich dadurch bedingt werden, ob die angestrebten Ziele nur auf dem Wege der Gesetzgebung zu erreichen sind, oder ob das bestehende Gesetz ihre Verwirklichung ermöglicht.

§ 221 des Unterrichtsgesetzes lautet: „Zur Bildung tüchtiger Lehrer für die Volksschulen des Kantons Zürich besteht ein Schullehrerseminar . . .“ In § 274 unter

dem Abschnitt „Bildung der Lehrer“ wird seinem Inhalte nach § 221 wiederholt. In § 230 wird das Recht hervorgehoben, das der Seminarzögling durch den vollständigen Besuch des Seminars erwirbt, nämlich: „Jedem Zögling wird bei seinem Austritte von der Aufsichtsbehörde auf Antrag der Lehrerschaft *ein Zeugnis für Zulassung zur Konkursprüfung* gestellt.“ Mit dem Seminarbesuch an sich erwirbt also der Lehramtskandidat kein anderes Recht, als dass er zur Primarlehrerprüfung zugelassen wird.

Für uns ist § 276 wohl der wichtigste. Er lautet: „Wer in den Stand des Primar- und Sekundarlehrers eintreten oder eine unbedingte Fähigkeitsnote erlangen will, hat vor einer durch den Erziehungsrat zu bestellenden Prüfungskommission eine theoretische und praktische Prüfung zu bestehen . . .“ Der § wird allgemein mit dem Worte „Wer“ eingeleitet und nicht mit den Worten „die Seminarzöglinge, welche etc. . .“ Was bedeutet diese Fassung von § 276? Wenn der Staat durch das Seminar für die Volksschullehrerbildung sorgt, *so verlangt er* doch die Seminarbildung *nicht unbedingt* für diejenigen, welche in den Volksschullehrerstand eintreten wollen. *Die Seminarbildung ist nicht eine conditio sine qua non für die Zulassung zur Konkursprüfung.*

In diesem Sinne interpretirt auch das Reglement über die Fähigkeitsprüfungen zur Patentirung zürcher. Primarlehrer (1880) den Zulassungsparagraphen. Die §§ 2 und 3, welche die Bedingungen der Zulassung spezieller auseinandersetzen, *sprechen mit keiner Silbe von Seminarzöglingen*, wohl aber *ausdrücklich von Fremden* (§ 2), die zugelassen werden sollen, d. h. doch wohl von solchen, die nicht den durch §§ 221 und 274 vorgesehenen Bildungsgang durchliefen.

Auch dadurch, dass Zeit und Ort der Prüfung durch die Kanzlei des Erziehungsrates öffentlich bekannt gemacht werden, ist wieder in scharfer Weise markirt, dass zwischen Seminarbildung und Konkursprüfung nicht der Kausalzusammenhang bestehe, dass jene die einzige Pforte wäre, die zu dieser führte.

Was ist aus diesen Auseinandersetzungen zu schliessen? Mit Recht wird man mir sagen, dass nach alledem heute schon weder das Gesetz noch das Reglement die Zulassung eines Abiturienten zur Konkursprüfung ausschliesst. Formal nicht, dagegen faktisch, da eben die Verquickung von allgemeiner und beruflicher Bildung am Seminar und der Ausweis über dieselbe an den beiden Teilen der Konkursprüfung einem Gymnasial- oder Industrieschulabiturienten die Teilnahme *faktisch* unmöglich macht.

All dem wäre zu begegnen, der Geist des Gesetzes recht zu beleben, wenn die Maturitätsprüfung als wissenschaftlicher Ausweis der Volksschullehrer anerkannt würde. Verlangen wir damit vielleicht für Gymnasiasten und Industrieschüler ein besseres Recht, als wie es für die Seminaristen besteht? Gewiss nicht! Denn wir wünschen nur, dass die reglementarischen Vorschriften, denen der § 276 ruft, und deren Erlass in die Kompetenz des Erziehungsrates

fällt, nicht mehr ausschliesslich dem Unterrichtsplane des Seminars angepasst seien, sondern auch die Gymnasien und Industrieschulen berücksichtige.

Die Konkursprüfungen sind, wie ich glaube, im Interesse einer gründlicheren Verarbeitung der sehr umfangreichen Prüfungsmaterie, in zwei Teile geteilt worden. Die Anerkennung der Maturität in dem angedeuteten Sinne käme auch für die Gymnasiasten und Industrieschüler einer Zweiteilung ihrer Konkursprüfung gleich, bei welcher allerdings ein anderes Prinzip massgebend wäre, als bei der Prüfung der Seminaristen, *nämlich 1. Ausweis über allgemeine Bildung, d. i. die Maturität, und 2. Ausweis über berufliche Bildung, d. i. Fachprüfung.*

Wir hoffen, dass am kommenden Montag die Synodalen aller Schulstufen sich mit den hier ausgesprochenen Gedanken befreunden können. Wir erwarten vor allem, dass jene Kollegen, die so oft einer Reorganisation der Lehrerbildung das Wort gesprochen, nun nicht zurückstehen, wo es gilt, *einen* Schritt vorwärts zu tun. Nie hat eine Berufsgenossenschaft Schaden gelitten, wenn nicht alle Glieder alles durch die gleiche Brille zu sehen gewohnt waren. Auch die zürcherische Lehrerschaft hätte es wohl nicht zu bereuen, wenn sich tüchtige Elemente ihr assimilierten, die andere Bahnen gingen, um das gleiche Ziel zu erreichen, dem wir alle entgegenstreben, unser bestes Wissen und Können in den Dienst der Jugend zu stellen.

Allerlei Methodisches.

2. Die Betrachtung von Bildern.

Wie die Erfahrung lehrt, herrschen über die Bedeutung der Bilder und das methodische Verfahren bei deren Betrachtung, speziell der sogen. Gruppenbilder, die hier allein ins Auge gefasst werden sollen, noch verschiedene Auffassungen. Vor einiger Zeit wurde zu Y von einem jungen Lehrer eine Leseübung gehalten über das „Frühlingsbild“ aus dem „Schweizerischen Bilderwerk“ von Antenen. Die erste, oder doch eine der ersten Fragen, die der junge Lektionsgeber stellte, lautete: „Was stellt dieses Bild dar?“ In der Diskussion wurde diese Frage dann von einem Kollegen angefochten mit der Begründung, durch sie habe der Lektionsgeber schon vorausgesetzt, was man dem Schüler doch erst zu lehren habe; denn Aufgabe der Lektion sei es ja, den Schüler mit dem Frühling bekannt zu machen. Verschiedene andere Kollegen erklärten sich mit der gemachten Aussetzung einverstanden, und doch war ohne Zweifel der Lektionsgeber im Recht, der eben voraussetzte, dass die Kinder den Frühling, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen seiner Merkmale schon kennen, dass m. a. W. eine rohe Totalauffassung vom Frühling schon vorhanden sei. Oder sollen die Kinder im Ernste den Frühling zuerst im Bilde, sollen sie wirklich zuerst den *gemalten* Frühling kennen lernen und dann erst zur Wirklichkeit vordringen? Arme Kinder, bei denen das der Fall wäre. Glücklicherweise sorgt das Leben dafür, dass dergleichen nicht geschehe. Es ist

hundert gegen eins zu wetten, dass nicht nur die Kinder auf dem Lande, sondern auch die Stadtkinder in ihrer übergrossen Mehrzahl mit dem Frühling längst ziemlich vertraut sind, wenn ihnen in der zweiten oder dritten Klasse das bekannte Antenenbild vorgeführt wird. Angenommen aber auch, diese Kenntnis wäre, sagen wir bei Stadtkindern, in der Tat noch nicht vorhanden, so resultirt daraus eben nur die Forderung, dass man mit der Jugend die dumpfen Stadtmauern ab und zu verlasse und sie hinausführe in die freie Natur, nicht aber, dass man sie bloss vor ein Bild hinstelle, das eben doch, verglichen mit der Wirklichkeit, nur ein armseliger Ersatz derselben ist. Erst die Wirklichkeit und dann allenfalls noch das Bild! sollte nachgerade doch zum Axiom jedes Lehrers geworden sein! Nur, wo ein Gegenstand unmöglich in natura vorgeführt werden kann, darf er von vornherein im Bilde geboten werden.

Daraus darf nun freilich nicht gefolgert werden, dass ein Bilderwerk, wie das von Antenen, das ja eben den Anschauungs- und Erfahrungskreis des Kindes bildlich darstellt, eigentlich überflüssig sei. Das wäre doch übers Ziel hinausgeschossen! Das Bild ist richtigerweise eine Station auf dem Wege der Vorstellungsbildung, indem das Kind im Bilde den Gegenstand *wiedererkennen* soll. Eben in diesem Wiedererkennen liegt ja auch ein wesentlicher Grund, dass die Kinder an bildlicher Darstellung so grosse Freude haben. Durch passende Bilder wird überdies der Schönheitssinn der Kinder aufs wohlthätigste angeregt, und durch zweckentsprechende Behandlung wird auch das Auge geübt und die Selbsttätigkeit gefördert.

Verschieden wie die Ansichten über die Bedeutung der (Gruppen-)Bilder sind auch die Ansichten über das methodische Verfahren bei der Besprechung derselben. Der eine fragt gleich eingangs: Was stellt dieses Bild dar? ein anderer: Was seht ihr *alles* auf diesem Bilde? Ein dritter macht's einfacher und fährt kurzweg von einer Ecke zur andern, ein vierter beschreibt zuerst den Vordergrund, danach den Mittel- und Hintergrund, ein fünfter zeigt *selber* die einzelnen Gegenstände des Bildes und lässt sie vom Kinde benennen oder er nennt die Gegenstände und lässt sie vom Kinde zeigen, und andere machen's vielleicht noch anders. Was ist nun Wahrheit? Gibt es überhaupt einen zuverlässigen Masstab, mit dem die schulmässige Behandlung eines Bildes auf ihren pädagogischen Wert geprüft werden kann? Ohne Zweifel gibt es einen solchen, doch soll nicht bestritten werden, dass innerhalb gewisser allgemein gültiger Forderungen je nach der Natur der Bilder immer noch etwelche Freiheit walten kann. Damit aber sind gewiss alle ohne weiteres einverstanden, dass durch die Betrachtung eines Bildes der Schüler *zum Denken* angeregt, dass also das Bild vom Kinde mit Hilfe schon vorhandener Vorstellungen *erklärt* werden soll. Je besser dies gelingt, desto grösser ist der Wert der Bilderbetrachtung. Auch das wird Zustimmung finden, dass das *Auge des Schülers geübt*, und ebenso, dass die *Selbsttätigkeit* des Schülers möglichst in Anspruch genommen

werden soll. Diese drei Forderungen zusammen geben nun wohl ziemlich deutliche Winke für die praktische Durchführung der Bilderbetrachtung. Ganz unmittelbar resultirt daraus die weitere Forderung, dass in der Regel nicht der Lehrer, sondern der Schüler die Gegenstände auf dem Bilde zeige. Und damit das Kind sein Auge recht übe, wird der Lehrer nach dem zu zeigenden Dinge in einer Weise fragen, dass das Kind ein wenig *denkend suchen* muss. Er wird also (s. Antenenbild vom Sommer: Ein Schnitter wischt sich mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirne) nicht etwa fragen: Was tut der Mann mit dem Taschentuch?, sondern lieber: Wie ist's den Leuten bei der Arbeit geworden? — Woran seht ihr das? — Oder (beim gleichen Bild: Hinter dem Erntewagen steht der Bauer) statt: Wer steht hinten am Wagen? lieber: Wem gehört wohl dieses Feld? — Woraus schliesst ihr das? u. s. w.

Wo oder womit soll man nun eigentlich anfangen? Rechts oder links, hinten oder vorn? Ja, soll man es nicht dem Schüler überlassen, einzusetzen, wo er will, indem man ihn eben fragt: Was seht ihr *alles* auf diesem Bilde? Die Antwort auf diese Fragen ergibt sich wohl am anschaulichsten aus dem Hinweis darauf, wie im gewöhnlichen Leben, ausserhalb der Schule, Bilder betrachtet werden. Nehmen wir an, es stehe eine Gruppe von Leuten ganz verschiedenen Bildungsgrades vor dem prächtigen Bilde von Vogel: Auffindung der Leiche Winkelrieds. Was werden sie alle ohne Ausnahme unwillkürlich zuerst ins Auge fassen? Doch wohl die von Speeren durchbohrte Leiche Winkelrieds und sodann den Halbkreis von Kriegeren, die trauernd um Winkelried stehen. Das müsste ein sonderbarer Kauz sein, der seinen Blick über diese Gruppe hinweg zuerst zum fernen Sempachersee dirigiren, oder der die am Boden liegenden zerschlagenen Waffen zuerst in's Auge fassen würde! Es ist also das *Wesentliche*, das *Charakteristische*, das zuerst ins Auge gefasst werden soll und erst dann folgt das Unwesentliche, das Nebensächliche. Darum ist auch die eingangs erwähnte Frage: Was stellt dieses Bild dar? besser als die andere: Was seht ihr *alles* auf diesem Bilde? Jene Frage *nötigt* das Kind, von vornherein das Wesentliche, Charakteristische ins Auge zu fassen, diese ermöglicht es ihm, auch mit durchaus Unwesentlichem, Nebensächlichem zu beginnen, was auch nicht selten geschehen wird, da die Kinder in der Bilderbetrachtung eben erst *geübt* werden müssen. Durch die erste Frage wird der Schüler überdies mehr zum Denken angeregt; denn er hat dann richtigerweise noch den Beweis zu leisten, dass das Bild das und das und nichts anderes darstelle.

Rekapitulation: Durch die Betrachtung von Bildern soll der Vorstellungskreis des Schülers vervollkommenet, soll dessen Selbsttätigkeit und Denkkraft angeregt, dessen Auge geübt und dessen Schönheitssinn und Sprache gebildet werden, und die Betrachtung soll vom Wesentlichen zum Unwesentlichen, vom Charakteristischen zum Nebensächlichen fortschreiten.

Zum Lobe Pestalozzis.

Wir erwähnten in Nr. 36 des Besuches, mit dem Herr past. prim. L. W. Seyffarth den Lehrerverein Zürich beehrte. Nachfolgend geben wir die Worte, die der gelehrte Pestalozziforscher zu Ehren Pestalozzis gesprochen, nach einem Auszuge wieder, den Hr. Seyffarth im vierzehnten seiner diesjährigen Schweizerbriefe veröffentlicht. Herr Seyffarth schreibt:

Das freundliche Willkommen, das Sie, m. H., mir entgegengebracht haben, verdanke ich nicht meiner Person, sondern dem Vater Pestalozzi, dem ich mich widme und an dem nicht bloss die Lehrer der Schweiz, sondern der ganzen Welt das grösste Interesse haben. Denn er hat nicht bloss die Volksschule durch die allgemeine Menschenbildung gegründet, er hat auch erst einen Lehrerstand geschaffen. Zwar gab es vor Pestalozzi auch Schulen und Lehrer, aber die Schulen waren nur Abrichtungsanstalten für gewisse äussere Zwecke: für den Beruf, den Staat, die Kirche; die Methode war banausische Praxis, sogar auf dem idealsten und höchsten Gebiete, dem der Religion; der Katechismus wurde den Kindern „eingebildet“ und abgehört und zwar bald, nachdem sie in die Schule getreten waren, oder es wurden ihnen gewisse Formen und Formeln beigebracht; die Lehrer waren meist Stundengeber, geistige Tagelöhner, die einer Fachbildung zu ihrem Berufe gar nicht bedurften, und die allenfalls neben und bei dem Schulhalten noch ein besonderes Handwerk betreiben konnten und mussten, weil ihnen ihr Schulfach nicht den nötigen Unterhalt bot. Zwar haben wir vor Pestalozzi schon Pädagogen, die die Schule auf eine höhere Stufe zu heben suchten, in bezug auf die Landschulen steht unerreicht da der edle Freiherr von Rochow, aber sein höheres Ziel war doch nur die „Aufklärung“ und wurzelte noch ganz im Utilismus, wie der ganze Philanthropismus überhaupt. A. H. Franke wollte arme Kinder vor der sittlichen Verwahrlosung schützen und nahm sich der armen Waisen an, aber er wollte sich nur nützliche und in pietistischer Richtung wandelnde Glieder der menschlichen Gemeinschaft erziehen. Comenius, der mehr als 100 Jahre vor Pestalozzi lebte, kam den Pestalozzischen Ideen schon sehr nahe; aber er verfolgte zunächst doch nur ein äusseres Ziel in seinem Erziehungswerke, der Magna didactica, nämlich die kirchliche Gemeinschaft der böhmisch-mährischen Brüder fest zu organisiren, bis ihn dann der Beifall, den er in der grossen Welt mit dieser tschechisch geschriebenen Schrift fand, auf dessen allgemeine Bedeutung aufmerksam machte, worauf er sie ins Lateinische, die damalige Weltsprache, übersetzte. Obwohl er auch grosse psychologische Wahrheiten darin ausspricht, bleibt er immer der Pädagog der Objektivität, während Pestalozzi der Pädagog der Subjektivität ist. Und das ist sein hehres Verdienst in der Pädagogik, dadurch ist er der Schöpfer der Pädagogik überhaupt geworden. Nicht den äusseren Zweck, heisse er nun Beruf, Staat, Kirche oder dergleichen, setzte er als Ziel der Bildung des Menschen, sondern seine ewige Bestimmung, die über der Endlichkeit liegt, und aus der dann auch die Treue im kleinen entspringt, durch welche das Irdische erst seine Weihe erhält; nicht der Stoff und dessen Bearbeitung war ihm die Hauptsache in der Bildung des Menschen, sondern der Mensch selbst. Er ist der erste gewesen, der den Menschen, namentlich in seinem unsterblichen Teile, der den Menschengestalt selbst als Objekt der Bildung in seinem Wesen behandelte. „Der Mensch, wie er auf dem Throne wie im Schatten des Laubdaches sich gleich ist, der Mensch in seinem Wesen, was ist er? Warum sagen's die Weisen uns nicht? Braucht auch ein Bauer seinen Ochsen und lernt ihn nicht kennen? Forsethet der Hirt nicht nach der Natur seiner Schafe?“ Und ihr, Hirten der Völker, forsethet ihr nicht danach, was der Mensch ist, was er bedarf, was seine Tage beseligt? — Das ist der Schlüssel seines Wirkens, wie er ihn im Anfange der „Abendstunde eines Einsiedlers“ uns darreicht. Da kommt er auf die naturgemässe Erziehung, die sich richten muss nach den ewigen Gesetzen, die Gott in die Menschennatur gelegt hat.

Man hat wohl von theologischen Eiferern gehört, welche die naturgemässe Erziehung als einen Gegensatz zur christlichen Religion aufgefasst haben und noch auffassen; sie verwechseln das mit einer „natürlichen Religion“, wie sie im Zeitalter der Aufklärung auftrat und z. B. auch von Basedow begünstigt

wurde, aber das ist ein grosses Missverständnis. Die naturgemässe Erziehung, d. h. die Ausbildung der menschlichen Kräfte und Anlagen nach psychologischen Gesetzen greift nicht in die Dogmatik oder die kirchlichen Gebräuche über; wohl aber sie bildet sie durch die religiösen Anlagen im Menschen aus, und indem sie dies mit den gegebenen kirchlichen Mitteln tut, befestigt sie auch das kirchliche Bewusstsein und zwar mehr, als es durch eine banausische Praxis, durch An- und Einlernen geschehen kann. Das Anlernen bleibt oft totes Material, das als Ballast später nicht selten beiseite geschoben wird, die naturgemässe Erziehung aber lässt den Stoff in Fleisch und Blut übergehen, kräftigt und erhebt den innern Menschen. Sie ist die Erfüllung eines Teiles der Vorschrift des Herrn: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Die Gesetze, die in der Menschennatur liegen, stammen von demselben Vater im Himmel, der die Heilsordnung entworfen und durchgeführt hat; wir Menschen aber müssen danach suchen und ringen. Das ist unsere Aufgabe, und Pestalozzi hat uns hierin einen Weg gebahnt oder vielmehr den einzig richtigen Weg gezeigt und dadurch ist er ein Segen für die Menschheit geworden.

Indem Pestalozzi den Zweck der Bildung *in den Menschen* legte und das Ziel der Bildung jedes Menschen über die Vergänglichkeit setzte, erhob er auch den Niedrigen. „Alle Menschheit ist in ihrem Wesen sich gleich und hat zu ihrer Entwicklung nur eine Bahn.“ Auch der Niedrige, der Arme muss in seinen Kräften und Anlagen zur Erreichung seiner ewigen Bestimmung wie zur Erfüllung seiner irdischen Pflichten ausgebildet werden. Was niedrig ist, das soll erhöht werden. Allerdings war dieser christliche Grundsatz seinerzeit abhanden gekommen und weil er ihn wieder predigte, darum stiess er vielfach bei den damaligen Reichen und Mächtigen an. Aber trotzdem hat er mit dieser Wahrheit, die er auf die Grundsätze der Erziehung anwandte, eine ganz neue Entwicklung angebahnt, er ist epochemachend geworden. Durch ihn ist erst eine pädagogische Wissenschaft geschaffen, durch ihn ist erst die allgemeine Volksschule gegründet, er hat die Schule aus Marteranstalten zu Freudenstätten gemacht, er hat auch erst einen wirklichen Lehrerstand geschaffen. Das weiss vor allem der Volksschullehrerstand, und darum findet Pestalozzi hier seine eigentliche Stätte, während die höhern Schulen ihm vielfach noch verschlossen sind. Einer dieser gelehrten Herren — und es war ein Züricher — bedauerte einst den Buchhändler, der mit den Werken Pestalozzis Makulatur drucken lasse.

Mit diesem Grundsatz ist Pestalozzi aber nicht bloss der Begründer der Pädagogik, sondern ein Sozialreformer ersten Ranges geworden, dessen grosse Bedeutung ein Herder bald erkannte; seitdem aber hat man diese Seite seiner schöpferischen Ideen ganz übersehen und vernachlässigt und nur seine pädagogischen Bestrebungen beachtet. Erst in neuerer Zeit, seit Morf sein grundlegendes Werk „Zur Biographie Pestalozzis“ geschaffen, seit in seinen sämtlichen Werken, deren Ausgabe ich veranstaltet habe, auch seine sozialpolitischen Schriften Aufnahme gefunden haben, hat man dieser Seite von Pestalozzis Wirksamkeit wieder mehr Beachtung geschenkt, wie neuere literarische Erscheinungen beweisen. Ich mache Sie hier vorzüglich auf die kleine Schrift von Dr. Natorp, Professor an der Universität zu Marburg, aufmerksam: „Pestalozzis Ideen über Arbeiterbildung und die soziale Frage.“

Fichte hatte ganz recht, wenn er in seinen „Reden an die deutsche Nation“ in Pestalozzi das einzige „Heilmittel der Menschheit“ erblickte, und eine Königin Luise von Preussen gab dieser Wahrheit einen innigen Ausdruck, indem sie jenem „Manne in der Schweiz“ dankte „in der Menschheit Namen.“ Die Königin Luise, jene hehre Landesmutter, die im Schmerze um ihr Volk und um das deutsche Vaterland ihr Leben aushauchte, hatte wie keine die Berechtigung, in der Menschheit Namen zu sprechen.

Und wenn ich, meine Herren, Ihrem grossen Landsmanne, dem grössten, den die Schweiz der Welt gegeben, meine Zeit und meine Kräfte widme, um ihn ins rechte Licht zu setzen, so will ich damit einen kleinen Teil des Dankes abtragen, den ihm die Menschheit schuldet, so will ich der Welt diese Segensquelle mehr und mehr eröffnen. Helfen auch Sie dazu! Ich

freue mich sehr, dass Sie mir Gelegenheit gegeben, in der Vaterstadt Pestalozzis, und zwar im Lehrervereine, Ihrem grössten Landsmanne dieses Denkmal setzen zu können. Haben Sie Dank!

Das Jugendfest in Olten.

28. Juli 1895.

Von Alfred Bucher.

II.

Am Wege harret der junge Vater, sein Tronerbe ist heute zum ersten Mal „dabei“; harret die junge Mutter, das Töchterlein hat zum ersten Mal am Freitag „Schnecklein“ bekommen, die heute zu kräuselnden Locken geworden sind. Wie das schön ist!

„Liseli“, macht die Mutter aus der Reihe.

„Mama“, tönt's vom gewendeten Lockenköpfchen zurück, und weiter geht's; aber dieser kleine Austausch der mütterlichen und kindlichen Empfindungen ist das lebhafteste Echo des Mutterstolzes und des Kinderglückes.

Weiter, und die herzige Szene wiederholt sich.

„Hans!“ macht der Vater seinen Jungen aufmerksam.

„Ha, Papa“, tönt's zurück und weiter geht's auch da.

Der Männerchor eröffnet die kirchliche Feier mit Kreuzers „Das ist der Tag des Herrn!“ Die Schüler singen einen patriotischen Gesang. Hierauf hält Herr Dr. Hans Wissler, den uns die Zürcher letzten Frühling für ihre höhere Töchterchule weggeholt haben, die Festrede. Herrliche Worte für Eltern und Kinder über die Pietät. Seine Rede wird im Drucke erscheinen. Gesänge der Kinder und des gemischten Chors, beide von erhebender Wirkung, schliessen den Festakt in der Kirche. Die Jugend wird bis 1 Uhr entlassen. Für die Behörden aber gilt es noch, gegen einen Schulveteranen einen Akt der Pietät und der Dankbarkeit zu bezeugen. Nach beinahe sechzig Dienstjahren ist Lehrer *Dionys Senn* letzten Frühling von der Schule Oltens zurückgetreten. Die Schulkommission überreicht ihm heute eine sinnreich ausgearbeitete Dankesurkunde. In herzlichen Worten übergibt dieselbe unser derzeitiger Schulpräsident, Herr Oberamtmann Büttiker. Der Lehrerpreis, trotz beinahe 80 Jahren noch von jugendfrischem Aussehen, nimmt dieses Zeichen der Anerkennung in tiefster Rührung entgegen. (Im Jahre 1886, am 14. November, hat Olten das fünfzigjährige Jubiläum Senns in schönster Weise gefeiert.) Die feurige Glut der Julisonne macht sich geltend. Die Hitze ist aber kein Schlachthindernis. Während die übrigen Schüler zu Tanz und fröhlichem Spiel auf den Festplatz ziehen, erdröhnen die Schritte unserer Landsknechte und jungen Krieger. Sie ziehen zum unblutigen Waffenspiel, zur Feldschlacht aus. Nun, das Gefecht verläuft gelungen; doch die Hitze setzt den Kriegern allerdings mehr zu als das feindliche Geschoss. Auf dem Festplatz herrscht inzwischen frohes Leben. Auf dem von Jahr zu Jahr vergrösserten Tanzboden wogen die jugendlichen Tänzer und Tänzerinnen in zierlichen Reigen auf und nieder. Zur Abwechslung kommt hin und wieder ein kostümierter Gärtner- oder Schnittertanz zur Aufführung. Auf dem Spielplatz schnallen und schwirren die Stränge der Armbrust, eigens bestellte Lader laden die Floberts. Die grösseren Knaben üben sich im Schiessen und holen sich ihre Preise. Wer in der Schule die meisten „Böcke“ schießt, so dass die „Röteln“ als Heftkrankheit von einem Blatt auf das andere sich vererben, der ist gewiss am Schulfest Meisterschütze und nimmt dem beaufsichtigenden Lehrer Preis um Preis aus seinem blauen Halbbatzenröllchen. Dort bilden Knaben einen Kreis, und einer sucht einen Ball durch die geschlossene Reihe zu treiben. Gelingt's, so kommandirt der Lehrer: rechtsum kehrt! und der Ball muss, mit dem Fuss geworfen, wieder hinein. Preis 5—10 Rp. Hier drängt sich die schaulustige Menge um einen Korb, darin sitzt ein Knabe mit einem Turnstabe. Aufgabe: Der Junge muss in dem angehängten, zwischen zwei Stühlen schwebenden Korbe mit einem hölzernen Turnstab ein Geldstück hinunterschieben. Unter zehn purzeln neun lustig mit dem Korbe. Dort steht ein Lehrer mit einer Fischrute: am Angel hängt eine Wurst. Wer selbe mit dem Munde fängt, hat das freie Verfügungsrecht darüber erworben. Etwas entfernt ist Wettlauf mit Hindernissen: Leitern, Schnüre etc. Wer die Hindernisse am schnellsten nimmt, erhält einen Preis. Einen solchen bekommt, wer über einen langen, aufgestellten Laden ohne Abspringen gelangt.

Viel Lachens verursacht das eifrige Hutspringen der kleinen Schüler, die über Pfähle gelegte, spitze, buntgefärbte Hüte aus Papier von einem bestimmten Ziele aus holen müssen. Wer den Hut zuerst sich aufsetzt, den Pfahl umkreist und zuerst zurück ist, kriegt einen Fünfer. Welch ein Stolz, wenn so ein Erstgeborener sein erst „verdientes“ Geld seinem Papa zeigen kann! Was ist dort für ein Menschenknäuel? ein Zudrängen und Auseinanderstieben? Dort springen sie „Wannen“! Auf den ebenen Rand legt der Leiter des Spieles Würste und Päckchen mit grünen und trockenen Kuchen und sonstige Süßigkeiten. Ein gewandter Knabe springt in die Wanne und zwar auf den umgestülpten Rand, und über die Kinder hin fliegen Wurst, Feigen, Birnen, Kirschen, und mancher Nase, die sich zu weit in die Kinder hineinwagt, stattet so ein unbescheidenes Würstlein einen kurzen Besuch ab. Die Spiele bringen viel Lust und Freude und auch für die Erwachsenen viel Heiterkeit. Der Festplatz ist bei schönem Wetter von Volk überfüllt. Den grossen Tanzboden umgeben ansteigende Bühnen mit Sitzen, und die Eltern erfreuen sich am munteren Tanze ihrer Kinder, erfreuen sich an den turnerischen Aufführungen der Knaben und Mädchen. Die Bewohner im weiten Umkreis eilen am Schulfest nach Olten und nehmen ein Stück Schulfreundlichkeit ins Dorf hinaus heim.

So geht's im bunten Treiben, beim lustigen Geigenklang, bei allerlei Spiel und Schabernack bis am Abend. Nein! so lange hielten's die Kindermagen nicht aus! Wozu denn wäre eine Festwirtschaft da mit wohlschmeckenden Speisen, mit Thee und Wein?

Es ist drei Uhr; die Kadetten sind aus heissem Kampf zurückgekehrt. Mit ihrem Gegner, den Turnern, geniessen sie friedlich auf dem schattigen Festplatz ihren Abendimbiss. Ein Trompetenstoss erlöst dies Jahr zuerst die Kleinen aus Durst und Hunger. Sie teilen sich mit der Töchtersekundarschule in das reichlich gebotene Abendessen mit Wein und Thee. Fünfhundert Kinder werden in unserer neuen Turnhalle auf einmal gespeist. Eine zweite Schar harrt an der Stiege. Bald haben die Töchter Olten, die den Ehrendienst übernommen, zum zweiten Mal „das Tischlein gedeckt“, und wieder füllt sich der weite Raum; noch einmal werden beinahe ein zweites Halbtausend gestillt. Zuletzt kommen die oft etwas ruppigen Fortbildungsschüler; seit zwei Jahren sind auch sie als gleichberechtigte Festgenossen anerkannt worden und geniessen als solche die Vorrechte eines Oltner Schülers am Schulfesttage. Früher gab's nichts für sie; dann reichte es anfangs zu einem Glase Wein mit Brot, dem bald eine Wurst angefügt wurde. Heute aber sind alle Schüler vor dem Gesetz gleich. Dies Jahr sind 1030 Schüler am Schulfest unentgeltlich gespeist worden (1816 etwas über 100), was mit den andern Festaussagen natürlich eine ganz ansehnliche Belastung unseres Gemeindebudgets bedingt. Sechzig Schüler mussten des „blauen Hustens“ wegen daheim bleiben; ein Spaziergang wird den 60 Verbannten Ersatz bieten.

Um 8 Uhr ist Schluss des Festes. Im geordneten Zuge geht's wieder auf den Kirchenplatz hinauf; dort kommt die ganze Jugendschar zur Aufstellung, und die Musik intonirt das Lied: „Rufst du mein Vaterland“, und die Knaben und Mädchen setzen mit froher Stimme ein. Dann noch ein kurzes Wort zum Abschied, ein Wunsch zu fröhlichen Ferien, oft auch, wie dieses Jahr, ein Hoch auf das Jugendfest, auf Olten, auf das Vaterland! Und heimwärts geht die Jugend, erst jetzt merkend, dass sie von des Tages Lust und Freude doch müde geworden ist. Wenn die Jugend ausgetanzt und ausgespielt, und wenn die Sälistange mit ihrer Fahne sich nicht nach Regen richtet, das Nebelwölkehen am Hauenstein nicht wieder erscheint, dann eilt am Abend das erwachsene Tanzvolk zur Feststätte . . .

Unser Schulfest ist nun 80 Jahre alt. Es hat in den letzten Jahren ganz bedeutend an Umfang zugenommen und genießt bei allen Parteien, bei allen Schichten der Bevölkerung eine immer grössere Sympathie. Noch vor 10–15 Jahren beschränkte sich die Dekoration auf die Kirche, die allerdings stets geschmackvoll und reichlich war. Unaufgefordert schmückten sich heute alle Gassen, wo der Kinderzug vorbeigeht. Überall nur sympathische Aufnahme; am Schulfest sind alle Konfessionen in unserer Stadtkirche, und Reich und Arm trägt zum Gelingen bei. Das alterthwürdige Oltner Schulfest ist unser schönster

Schmuck, ist unser Stolz, ist unser unveräusserliches Palladium der Schule. Wer ein Schulfest feiern will, der komme nach Olten: Olten's Schulfest darf als Musterfest hingestellt werden.

† Wilhelm Senn.

(Korresp. aus Basel.)

Innerhalb eines halben Jahres hat die Mädchensekundarschule Basel zwei ihrer bewährtesten Lehrer durch den Tod verloren, die beide in den zwei Dezennien seit Bestehen der Anstalt den besten Teil ihrer geistigen Kraft und das volle Gewicht ihres lauteren Charakters für deren gedeihliche Entwicklung und das Wohl der ihr anvertrauten Jugend eingesetzt haben: *Joh. Graber* aus dem Kanton Bern und *Wilhelm Senn* von Liestal. Der letztere ist zeitlebens ein anhänglicher Sohn seiner engern Heimat, der Landschaft, geblieben, wenn er ihr auch, aus bekannten Gründen, wie so viele andere tüchtige Kräfte, den Rücken hatte wenden müssen; ja die Anhänglichkeit ans Baselbiet und die Liebe zu seinen Landsleuten sind es vorzugsweise gewesen, die ihn zu dichterischem Schaffen und zu schriftstellerischer Tätigkeit überhaupt anregten.

W. Senn wurde den 12. Februar 1845 in Liestal geboren. Seine Jugendzeit war reich an Sorgen und Entbehrungen aller Art, und bei der Ungunst der häuslichen Verhältnisse würden die in ihm schlummernden Talente kaum zur vollen Entfaltung gelangt sein, wenn die Vaterstadt ihm nicht die Gelegenheit zu einer guten Schulbildung geboten hätte. Tüchtige Lehrer der Primar- und der Bezirksschule, vor allen der in Geistesfrische ihn überlebende *J. J. Müller* und *August Scholz*, sowie der hochgebildete Pfarrer *Widmann* wussten dem lebhaften Geiste des strebsamen Knaben eine Richtung zu geben, die es ihm ermöglichte, sich mit der Zeit eine angesehene Stellung zu eringen. Der dankbare Schüler hat diese Männer bis an seinen Lebensabend in liebevollem Andenken behalten und in den Jahren der Vollkraft dem einen derselben, der seinem Herzen auch noch im Jünglingsalter als väterlicher Freund nahe stand, dem Lehrer des Deutschen und der Geschichte an der Bezirksschule, *August Scholz*, in dem preisgekrönten Schriftchen: *Onkel Fritzens Testament* (Leipzig 1889) ein rührendes Denkmal gesetzt.

W. Senn wollte Lehrer werden und trat im Frühjahr 1862 in das Seminar Wettingen, das damals unter der Leitung *Kettigers*, des frühern Schulinspektors von Baselland gefeierten Andenkens, stand. Dieser nahm sich des ebenso strebsamen als bescheidenen Jünglings und Mitbürgers ganz besonders an und übte auf dessen geistige Entwicklung einen nachhaltigen Einfluss aus. Mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet und voll Begeisterung für den Erzieherberuf, übernahm W. Senn im Frühjahr 1865 nach rühmlich bestandener Staatsprüfung die Gesamtschule in Ramlingen und gründete dort ein Jahr später einen eigenen Herd. Die „Heimatkunde“ seines ersten Wirkungsfeldes, enthalten in dem grossen Sammelwerk auf der Kantonsbibliothek in Liestal, ist die erste grössere Frucht seines Schaffens; sie verrät in ihrer Gefälligkeit der Darstellung bereits den künftigen Mann der Feder.

Im Spätjahr 1867 wurde S. an die Mittelschule in Gelterkinden berufen und im Jahr 1870 als Lehrer an die Knabenprimarschule in Basel gewählt. Überall zeichnete er sich durch vorzügliche Leistungen aus. In den Mussenstunden arbeitete er unermüdet an seiner Weiterbildung, und als im Jahre 1875 die Mädchensekundarschule errichtet wurde, berief ihn die Behörde als einen der ersten Lehrer an diese Anstalt. Hier hat er fast zwei Jahrzehnte hindurch in verschiedenen Fächern seinen ganzen Mann gestellt. Er war das Muster eines Lehrers, gewissenhaft und streng gegen sich selbst, lebhaft und klar im Unterricht, gemüthlich im Verkehr mit der Jugend, bei aller Strenge und Konsequenz in der Behandlung freundlich und milde, in guten Augenblicken voll Humor und Witz. Mit eigenem Geschick wusste er, der Kenner der Volksmundart wie der gebildeten Sprache, seinen Schülern durch die vergleichende Behandlung ein korrektes Schriftdeutsch zu vermitteln.

Seinen Kollegen war W. Senn ein treuer Freund und Berater, gefällig und zuvorkommend, besonders auch gegen junge Anfänger und neu eintretende Berufsgenossen. Im Widerstreit der Meinungen war er, bei aller Schärfe des Urteils, doch mild und versöhnlich. Wohl litt er bei seiner zarten, dichterisch

angelegten Natur an einer Neigung zu Empfindlichkeit, der er nicht immer so leicht Herr wurde, und die manchen, der sein treues Herz nicht kannte, befremden mochte; wo er aber durch ein zu rasches Wort oder aus Missverständnis glaubte verletzt zu haben, da ruhte er nicht, bis alles wieder ausgeglichen war.

Senns Wirken war übrigens mit der Schule nicht abgeschlossen. In den letzten Jahren war er Mitglied der schweizerischen *Jugendschriften-Kommission*, und an dieser Stelle hätte er bei seinem feinen Gefühl für das Schöne, Gute und Edle in den literarischen Erzeugnissen für die Jugend bei längerem Leben noch schätzbare Dienste leisten können. Er beteiligte sich auch mit Wärme an allen wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens und stand, solange die Gesundheit es ihm erlaubte, nie an, mit Wort und Schrift sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen. So oft hat er in Konferenzen, in Vereinen und an öffentlichen Versammlungen am rechten Ort das rechte Wort gesprochen, erst ruhig und bedächtig, dann mit steigender Wärme und nachdrücklicher Kraft. Sein aufrichtiger, biederer Charakter, sein rücksichtsvolles Wesen im Umgang, seine laute Freundlichkeit gegen Hoch und Niedrig haben ihm hier in Basel, wie anderwärts, viele Freunde gewonnen. Sie verstand er in Stunden der Geselligkeit auch durch die Kunst der Unterhaltung zu fesseln, sie wusste er gelegentlich zu erfreuen und zu erheitern durch die Kinder seiner Muse, der Poesie. Denn W. Senn war in guten Stunden auch *Dichter*. Wie sein Landsmann, *Jonas Breitenstein*, war er ein vollendeter Kenner der Sprache, der Sitten und Anschauungen seines Volkes; sie verstand er, wie jener, in seinen Schöpfungen mit packender Treue zu zeichnen; und auch die Darstellungen aus der Geschichte unseres Landes in schriftdeutschem Gewande zeigen eine Vollendung des Stils, wie sie unter Seinesgleichen nicht eben häufig anzutreffen ist.

Senns Schrift „Heimat und Volk“ (Basel 1884) ist ein wirkliches Volksbuch, bald belehrend, bald erheitern, überall anregend, überall edel in Gesinnung und Ausdruck, erfüllt von religiösem Geiste, durchhaucht von edler Liebe zur engern Heimat, wie zum weitem Vaterland. Das Buch verdient, auch ausserhalb Basels, in den Kreisen der schweizerischen Kollegen, gewürdigt zu werden und sollte zum allerwenigsten in keiner Schul- und Jugendbibliothek beider Basel fehlen. Anschaulicher und packender, um nur ein Beispiel herauszugreifen, kann wohl die Urgeschichte unsern Kindern nicht begreiflich gemacht werden, als sie W. Senn in seinem mundartlichen Gedichte, die „Mammut- und Renntierzeit“ geschildert hat, mit geradezu Schaffelscher Virtuosität, wie der Basler Germanist Prof. *Adolf Socin* in einem Nachruf sich ausdrückt.

Aber W. Senn war vor allem auch ein liebevoller, treuer Gatte und Vater. Seine Familie war ihm ans Herz gewachsen; ihr Wohl zu fördern, ward er nicht müde bis in den Tod. Wohl mochten ihn zuweilen bange Sorgen beschleichen um die Zukunft der lb. Seinen; denn ein tückisches Leiden (Diabetes) nagte in den letzten Jahren an seiner früher so festen Gesundheit und untergrub langsam seine Kräfte.*) Aber rastlos wirkte

*) Sich selbst hat er in den letzten Frühlingsferien gezeichnet in dem wunderschönen Gedichte: **Macht des Frühlings.**

Am Feldrain stand ein Weidenbaum,
Verwettet und zerrissen.
Wie gerne hätt' der Wintersturm
Dem Erdreich ihn entrissen!
Des Baumes Strunk war grau und hohl
Und von dem Blitz gespalten;
So sah ich in der Kindheit schon
Den lebensmüden Alten.

Doch wenn der Winter Abschied nahm,
So grünt' er immer wieder;
Dann schaukelte die Maienluft
Sein Laubdach auf und nieder.
Und in dem kühlen Schatten träumt'
Ich selig einst vor Zeiten,
Liess holde Bilder künft'gen Glücks
An mir vorübergleiten.

Als jüngst ich nun zum Feldrain kam —
Die Erde war gefroren —,
Da lag mein Freund dem Boden nah,
Die Krone abgeschoren.
Dies Bild, es sprach: „So geht's auch
Du, nur ein Strunk noch heute, [dir;
Neigst morgen schon das müde Haupt
Und bist des Todes Beute.“

Bekümmert wandte ich mich ab.
Doch neulich kam ich wieder;
Mich zog der Sonnenschein hinaus
Zu Mattengrün und Flieder.
Was sah ich! Ha, wie jauchzt' ich auf!
Mein Weidenstrunk auf's neue
Streckt hundert schlanke Zweige aus,
Hin nach des Himmels Bläue.

In seinen Zweiglein tönt's und kling't
Von Zeisigen und Finken:
„Wach' auf, wach' auf! Nun lass' auch
Den Mut dir nimmer sinken! [du
Nimm schnell dein Lautenspiel zur
Sing' helle Jubellieder! [Hand,
Im Sang verjüngt sich dein Geblüt,
Und deine Kraft kommt wieder!“

Und seit ich neu die Saiten schwing',
Bin ich ein andrer worden;
Mir strahlt die Welt im Festgewand,
Sie lacht mir allerorten.
Sie lacht mir ins Gemüt hinein;
Stets neue Lieder sprissen.
O, möchte sich des Frühlings Macht
In jedes Herz ergiessen!

und sorgte er weiter, bis sie ihm zuletzt ganz versagten. Freitag den 16. Aug. machte er den letzten Gang zur Schule, und Donnerstag den 22. August schloss er für immer sein müdes Auge. Uns allen, die wir ihm so viel zu verdanken haben, wird er in liebevoller Erinnerung bleiben. A. S.

Rheinthal-appenzellische Lehrerkonferenz

31. August 1895.

Jedes Jahr findet im August, bald im Rheinthal, bald auf Appenzells sonnigen Höhen, zwischen den Lehrern der beiden Landesgegenden eine freiwillige Konferenz statt, die stets gut besucht wird. Die 70 Mitglieder, die vergangenen Samstag sich im lehrerfreundlichen, rebengesehneten Berneck einfanden, bewiesen, dass es ihnen wirklich um das Wohl der Schule zu tun war; denn es war keine Kleinigkeit, bei der waltenden Hitze an einem freien Nachmittage mehrere Stunden weit an eine Konferenz zu pilgern. Doch hiess es auch da: Je weiter der Weg, desto grösser die Freud!

Die beiden behandelten Themata verdienen es, in weitem Kreisen bekannt zu werden.

Sach- und Sprachunterricht und ihr gegenseitiges Verhältnis war das eine Thema, über das Hr. Lehrer G. Frei in Rheineck sprach. Der Hauptpunkt war ihm, festzustellen, dass dem Sachunterricht eine selbständige Behandlung gebühre und der Sprachunterricht sich auf einen richtig erteilten Sach- und Realunterricht zu stützen habe; im Gegensatz zur frühern Schulpraxis, nach welcher die sog. Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen in den Vordergrund traten und die nach und nach auftretenden Realfächer bloss als Stiefkinder des Sprachunterrichtes behandelt wurden.

Doch ist es namentlich das zweite Thema, welches uns die Feder in die Hand drückt, um in unserm Zentralorgan darüber zu sprechen. Schon vor einem Jahre wurde an der gleichen Konferenz in Walzenhausen, als über „Kraft- und Zeitverlust“ in der Schule gesprochen wurde, die Anregung gemacht, ob es nicht möglich wäre, dass die Lehrer, um Kraft und Zeit zu gewinnen, ihre Ferienaufenthalte zu Kollegen in andern Landesgegenden verlegen könnten, d. h. ob nicht ein Tausch des Aufenthaltes unter Kollegen verschiedener Gegenden möglich wäre. Der Antragsteller, Herr Reallehrer Dierauer in Rheineck, wurde beauftragt, an diesjähriger Konferenz über diese Anregung zu referieren. Der Vortragende ging von seinem ersten Gedanken, die Lehrer sollten ihre Ferienaufenthalte tauschweise zu ändern suchen, ab, da demselben verschiedene unabwendbare Hindernisse im Wege stehen, und verallgemeinerte den Gedanken dahin: *Wäre es nicht möglich, den Mitgliedern des Lehrerstandes zur bessern Ermöglichung sanitärisch notwendiger Erholung oder frei gewünschter Ferienaufenthalte pekuniäre Vorteile bei Besitzern zweckdienlicher Sommerstationen zu verschaffen?* Dies ist die Idee, welche wir vor das Forum der ganzen schweizerischen Lehrerschaft gebracht wissen möchten. In jüngster Zeit hat unser Zentralkomitee einem höchst begrüßenswerten und zeitgemässen Gedanken, der Unterstützung der Lehrerwaisen, hoffentlich dauerndes Leben verschafft. Möchten nur alle Lehrer, welche Farbe sie auch tragen, welchem Feldzeichen sie sonst Heeresfolge leisten, den guten Gedanken unterstützen, damit die schweiz. Lehrerschaft wenigstens in einem Punkte, nämlich wo die Not vorhanden, einträchtig zusammenstehe, wie seiner Zeit von unsern Vorfahren gesagt wurde, mochten sie sonst ein noch so sonderbares Volk sein. Aus den Mitteilungen in Nr. 35 der Schw. Lehrertztg. über die Waisenstiftung scheint es erfreulicherweise hervorzugehen. Wer zurück ist, folge noch nach.

Wir möchten bei dieser Fürsorge aber nicht stille stehen und für uns Lehrer auch sorgen, da wir noch leben; dann sorgen wir auch für unsere Kinder. Da die rheinthal-appenz. Konferenz gefunden hat, es sei besser, etwas Gutes im Kleinen, Ausführbaren zu versuchen, als das Grosse, Unausführbare (für sie) noch lange liegen zu lassen, so hat sie beschlossen und einer Kommission den Auftrag gegeben, die Angelegenheit zu beraten und zu befördern, dass möglicherweise schon nächstes Jahr mit einigen wenigen Sommerstationen, wo Lehrer billige Unterkunft zur Erholung oder zu Ausflügen und passende berufliche Gesellschaft finden könnten, der Versuch zu machen wäre.

Auch andere Konferenzen seien zur Verwirklichung der Idee zu gewinnen zu suchen.

Wir begrüßen die Anregung, die von andern Berufsgenossenschaften des Auslandes, z. B. den Studentenvereinen und in jüngster Zeit auch von den Lehrern Österreichs bereits schon in Tat und Leben umgesetzt worden ist. Vivat sequens! gl.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Dem Universitätsturnverein Zürich wird als Unterstützung seiner Bestrebungen im Schuljahr 1895/96 ein Staatsbeitrag von 300 Fr. zugesprochen.

Als Mitglieder der kantonalen Kommission für Begutachtung der Schweizer Schulwandkarte werden ernannt die Herren: Regierungsrat Grob in Zürich, Präsident; Prof. Becker am Polytechnikum in Zürich; Prof. Dr. Otto Stoll in Küsnacht; Dr. August Aeppli, Sekundarlehrer in Zürich; K. Hauser, Primarlehrer in Winterthur, die bereits der Kommission für Begutachtung der Schulwandkarte des Kantons Zürich angehören.

Als Abgeordnete des Erziehungsrates an der Montag den 16. September 1895 in der Stadtkirche in Winterthur stattfindenden Versammlung der Schulsynode werden ernannt die Herren Erziehungsrat Utzinger in Küsnacht und Erziehungsekretär Dr. A. Huber in Zürich.

Als Verweser werden ernannt: Primarschule Flaach: Fr. Elisabetha Schiesser von Linthtal, bisher Vikar in Flaach. Primarschule Madetswil-Russikon: Fritz Bosshard von Ob.-Hittnau; Primarschule U.-Hittnau: Ernst Walli von Neftenbach.

Als provisorischer Pedellgehilfe an der Hochschule in Zürich mit Antritt auf 1. Oktober 1895 wird ernannt: Hr. Joh. Adolf Gattiker von Wädenswil und Zürich.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Unter den Kundgebungen betreffend die Schulvorlage verdient das Votum des Hrn. Oberst Künzli erwähnt zu werden, der sich in einer zahlreichen Volksversammlung in Aarburg am 1. September zum erstenmal für baldige Realisirung des Programmes Schenk aussprach. Die Worte dieses einflussreichen Politikers verdienen um so mehr Beachtung, da derselbe seine Äusserungen genau abzuwägen pflegt, bevor er sie in die Öffentlichkeit wirft. Seine klar und scharf ausgesprochenen Forderungen lassen daher beinahe auf eine Änderung der bisherigen abwartenden Haltung der sog. Führer der radikalen Partei schliessen. Die anwesenden Vertreter der Lehrerschaft haben denn auch ihre bestimmte Erwartung ausgesprochen, dass der Herr Oberst mit ebenso entschiedenen Worten am Oltenertag für die berechtigten Forderungen des Volkes und der Lehrer eintreten werde.

Unbedingt gab der Redner die Notwendigkeit und Möglichkeit einer baldigen Subvention der Volksschule durch den Bund zu. Weder religiöse noch finanzielle Bedenken sprechen dagegen. Auch wird der Widerstand der Konservativen und der Welschen nicht so geschlossen erfolgen, als zu befürchten stand. Die Hauptgegner sind gegenwärtig die orthodoxen Protestanten. „Ich habe es Dr. Schenk kurz vor seinem Tode versprochen, für seine Vorlage kräftigst einzustehen, ich werde dem Toten mein Wort halten.“

Einstimmig erhob sich die ganze Versammlung zu gunsten einer Resolution, welche die baldige und ausgiebige Unterstützung der Volksschule durch den Bund verlangt. R. S.

Landesausstellung 1896. Das Budget für Gruppe 17 (Erziehungswesen) ist festgesetzt, wie folgt: 1. Bureau et imprimés Fr. 2000, 2. Traitement du Commission général Fr. 4000, 3. Traitement des aides Fr. 4000, 4. Graphiques Fr. 1500, 5. Constructions, Décoration, Installation Fr. 12,000, 6. Catalogue Fr. 500, 7. Etiquettes, Affiches Fr. 1250, 8. Transport de retour Fr. 1250, 9. Section historique Fr. 2000, 10. Ecole modèle Fr. 1000, 11. Divers Fr. 500, Total Fr. 30,000.

Bern. Die Lehrer der Stadt Bern gründeten einen Verein zur Erleichterung der Stellvertretung in Krankheitsfällen. Nach den revidirten Statuten zahlt die Kasse einen Drittel der obligatorischen Tagesentschädigung für Stellvertretung.

Zürich. Die Schulsynode vom nächsten Montag verspricht interessant, bedeutungsvoll und darum vielbesucht zu werden. Das Thema „der Geometrieunterricht in der Sekundarschule“

wird von zwei erfahrenen Lehrern behandelt, und voraussichtlich fällt dabei eine unverhüllte Beleuchtung auf bisherige Praxis mit und ohne obligatorischen Lehrmitteln. Doch liegt der Schwerpunkt nicht in dem Hauptthema, sondern in dem Antrag der Prosynode oder besser gesagt des Lehrerkonventes von Gymnasium und Industrieschule über Anerkennung der Maturität von Gymnasium und Industrieschule als Ausweis der allgemeinen Bildung für Erwerb des Lehrpatentes für die zürcherische Primarschule. Die Sache scheint so einfach und selbstverständlich, dass man sich fast fragen muss, warum diese Frage in dieser Form erst zur Prüfung gelange, nachdem Seminar und Gymnasium und Industrieschule schon sechzig Jahre nebeneinander bestanden haben. Mittelschulbildung im Verein mit andern Studirenden ist ein fünfundzwanzig Jahre altes Postulat der zürch. Lehrerschaft. Was von Winterthur angestrebt wird, erscheint den Anhängern dieses Postulates als ein erster Schritt zu dessen Verwirklichung und — zur gänzlichen Liquidation der isolirten Lehrerbildung, die wir ererbt von unsern Vätern. Nachdem die Leitung des Seminars der pädagogischen Bedeutung, die sie unter Seminardirektor Wettstein hatte, entkleidet worden ist, treten die Lehrer der Lehrerbildungsfrage, wie sie jetzt auftritt (siehe die Leitartikel in dieser und in der letzten Nr. D. R.), um vieles unbefangener gegenüber. Die Bedenken, die sich gegen den Antrag an die Prosynode (v. pag. 279 in Nr. 35 d. B.) erheben, sind abgesehen von der Preisgebung der bisher ziemlich einheitlichen und gleichartigen Ausbildung der Lehrer folgende: Gilt die Maturität des G. und der I. als Prüfungsausweis für die allgemeinen Fächer, so geschieht die berufliche Bildung dieser Lehrerbildung am zweckmässigsten an der Hochschule. Dann haben die so ausgebildeten Kandidaten das Prestige akademischer Bildung; der Seminarkandidat entbehrt dieser; er steht ihnen nach; wir haben zweierlei und ziemlich ungleiche Lehrerbildung. Wird die berufliche Bildung der Lehrer an G. und I. bis und mit der Maturität abgetan, so ist diese Maturität mit derjenigen der übrigen Abiturienten nicht gleichwertig und das steht mit dem Postulat der Lehrer im Widerspruch. Die Söhne der Städte Winterthur und Zürich werden G. und I. durchlaufen; da sie bei den Eltern bleiben können, so kommt sie ein halbes oder ganzes Jahr berufliches Studium darüber hinaus nicht schwerer zu stehen, als der vierjährige Aufenthalt in dem vorstädtisch teurer werdenden Küsnacht, dem einzig die Söhne der Landschaft verbleiben werden. Den in der Stadt ausgebildeten und dort bekannten Lehramtskandidaten werden die Stellen in der Stadt zufallen, und den auf dem Lande aufgewachsenen Söhnen der Landschaft werden die Landschulen bleiben . . . ein Kreislauf, der nicht im Interesse des Ganzen liegt. Durch diese Argumentation erklärt sich der Umstand, dass die zürcherische Lehrerschaft den Parallelweg, der von Winterthur aus angeregt wird, bisher nie ernsthaft ins Auge gefasst hat, sondern stets geschlossen und einig für die einheitliche, gleichmässige Lehrerbildung mit akademischem Abschluss eintrat. — In der Form, die dem Antrag durch die Prosynode gegeben worden ist, wird die Anregung der „zweiten Kantonsschule“ ohne Opposition gutgeheissen werden; wesentlich für die Lösung der dadurch gestellten Aufgabe ist das „Was und Wie der beruflichen Bildung nach der Maturität“. Darüber wird die Synode noch zu reden haben, wenn der nächste Montag vorbei ist.

Zürich. Zum Besuch der Schulsynode in Winterthur haben die Direktionen der Nordostbahn, der Tösstalbahn und der Sihltalbahn in entgegenkommender Weise den Teilnehmern die Vergünstigung gewährt, die Fahrt mit halben einfachen Billeten direkter Route zu machen. Die Direktion der Vereinigten Schweizerbahnen in St. Gallen dagegen erklärte, „dass auf hiesseitigem Netze für kantonale Vereinsversammlungen und ähnliche Anlässe, insbesondere auch für die st. gallischen Kantonallehrerkonferenzen, besondere Taxermässigungen nicht gewährt werden und wir daher zu unserm Bedauern auch nicht in der Lage sind, hievon zu gunsten Ihres Gesuches eine Ausnahme zu machen.“

Tessin. Im Circondarretto wurde Institutsvorsteher Dr. Romeo Manzoni in den Nationalrat gewählt. Die Bundesversammlung erhält in ihm einen entschiedenen Verteidiger der Bundeshilfe für die Volksschule.

LITERARISCHES.

„**Kaufmännische Unterrichtsstunden**“. Vollständiger Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. *Kursus II: Kontorpraxis*, umfassend die deutsche Handelskorrespondenz nebst Formlehre und Geschäftsaufsätzen unter Berücksichtigung des Handels- und Wechselrechts, der Handels- und Betriebslehre, Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Mass- und Gewichtskunde aller Länder, das Kontokorrent mit Zinsen und kaufmännische Terminologie. Bearbeitet von Prof. I. Fr. Schär und Dr. phil. P. Langenscheidt. 16 Lektionen à 1 M. Komplet in Mappe 15 M. Probelektion einzeln à 1 M. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin, S. W.

Dem Kursus I dieses trefflichen Werkes, der die Buchhaltung im Warenhandel, Fabrikbetrieb und Bankgeschäft enthält, ist in No. 14 dieses Blattes von unserm leider allzufrüh verstorbenen Kollegen Dr. I. Stössel in jeder Beziehung Anerkennung gezollt worden.

Die Urteile der Fachmänner und der gesamten Presse bezeichnen das Werk übereinstimmend als das Beste seiner Art. Die vorliegende 1. Lektion des Kursus II reiht sich dem Kursus I würdig an. Sie behandelt: Inserat, Anmeldung und Zeugnis; Bestellbrief und Nota; das Zehner-System, die vier Operationen mit Dezimalbrüchen, die symmetrische Multiplikation; Einteilung und Bezeichnung der im Welthandel gebräuchlichen Münzeinheiten, die einfachsten $\frac{0}{10}$ und $\frac{0}{100}$ Rechnungen; den Begriff des Konto-Korrentes mit Zinsen, und unter dem Titel „Wanderungen im Reiche Merkurs“ (verfasst von dem Nationalökonom Prof. Dr. Max Haushofer in München) das Wesen des Handels, das Geschäft und Geschäftspersonal. Die beigegebene Probe der Terminologie, welche den Schluss des II. Kursus bilden wird, enthält von A bis à conto 32 Haupttitel und 265 erklärte Ausdrücke: Ein sprechender Beweis für die Vollständigkeit und Gründlichkeit des Werkes!

Den Schluss bildet die kleine Geschichte „Ein Bindestrich—Ein Verbrechen“, welche dem jungen Handelsbessenen durch die einfache Mitteilung eines tatsächlichen Vorfalles in überzeugender Weise dartut, dass der rechte Kaufmann sich peinliche Genauigkeit bis aufs Kleinste zur Pflicht machen muss.

Von der ersten bis zur letzten Seite zeigt diese Lektion wiederum den grossen Vorzug, der den I. Kursus auszeichnet: dem Schüler auf einfache und klare Weise das innere Wesen der kaufmännischen Wissenschaften zu erschliessen und den Weg des bloss mechanischen Anlernens zu meiden. Sonst hiess es im kaufmännischen Unterricht vielfach: So wird's gemacht; das musst du ganz einfach glauben und nachmachen! Hier haben wir überall methodische Entwicklung, das Entstehenlassen der Form aus dem Wesen der Sache. Und wenn ein Wiener Fachgenosse den Verfasser dieser Unterrichtsstunden den grössten Fachschriftsteller der Gegenwart nennt, so darf dieser Anerkennung mit Fug und Recht hier die andere beigelegt werden, dass er auch ein richtiger Lehrer ist. Das Werk sei hiemit allen Lehrern, namentlich aber denjenigen an Fortbildungsschulen gewerbereicher Orte, auf wärmste empfohlen; denn solange die Lehrpläne unserer Seminarien nicht mehr Rücksicht nehmen auf Handel und Wandel und die praktischen Dinge des alltäglichen Lebens, müssen wir uns selber bei erfahrenen Meistern Rats erholen.

—e—
H. Nowack. *Sprachstoffe für die Volksschule zur Übung im richtigen Sprechen und Schreiben.* Lehrerheft. Diktatstoffe, nebst Anweisung zur Benutzung der Schülerhefte. 6. Aufl. Breslau, F. Hirt. 119 S. 80 Rp.

Ausser den kurzen Andeutungen über Behandlung des Lesstoffes, die Aneignung der Aussprache, das Diktat und die Anlage der diesem Heft entsprechenden Schülerhefte (Ausgabe A in einem Heft 35 Rp.; Ausgabe B in drei Heften à 20, 25 und 40 Rp.; Ausgabe C in zwei Heften zu 25 und 35 Rp.) erhält dieses Büchlein einen sorgfältig gewählten Stoff zu Diktaten und sprachlichen Übungen. Eine gute, durchdachte und sehr brauchbare Anleitung.

Oskar Beringer. *6 Sonatinen für Pianoforte.* Leipzig, E. Hatzfeld.

Seit Jahren interessiren wir uns für die Klavierkomposition zu instruktiven Zwecken, und wir müssen gestehen, dass wir

ausser den bekannten Sonatinen von Kapellmeister Reinecke in Leipzig keine Klavierstücke neuern Datums kennen, welche sich für den Unterricht so vorzüglich eignen, wie die Sonatinen von O. Beringer. Jede Nummer ist ein für sich abgeschlossenes kleines Kunstwerk in drei Sätzen (Allegro, Andante oder Scherzo und Rondo oder Allegretto), die Einteilung eine streng logische nach klassischen Mustern, jeder Satz ausgezeichnet durch melodischen Fluss und durch wohlthuende harmonische Übergänge, nirgends zu hoch gespannte technische Anforderungen, überhaupt alles echt klaviermässig gedacht und ausgeführt, so dass jeder Schüler von normaler Begabung sich ohne grosse Anstrengung durcharbeiten kann.

Wir möchten alle Klavierlehrer und -Lehrerinnen auf dieses prächtige Unterrichtsmaterial aufmerksam machen und sind überzeugt, dass sie dasselbe zu ihrer eigenen Erbauung, wie zur Freude der Schüler mit bestem Erfolge verwerten werden.
C. H.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVII. Jahrgang 1895. A. Hartleben in Wien, jährlich 12 Hefte à Fr. 1. 15.

Auch das eben erschienene Schlussheft des XVII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus, den wir hier im Auszuge wiedergeben: C. G. Ehrenberg und die wissenschaftliche Erdkunde von Dr. S. Günther. — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1894. 3. Afrika. Von Ph. Paulitschke. 4. Asien. Von Dr. J. M. Jüttner. 5. Amerika. Von Dr. J. M. Jüttner. (Mit 1 Karte.) — Der Weg über die Cordillere zwischen Argentinien und Chile. Von J. Greger. (Mit 3 Ill.) — Astronomische und physikalische Geographie. Über helle Hervorragungen an der Lichtgrenze des Mars. Neue Mitteilungen über den Föhn. — Politische Geographie und Statistik. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. — Geographische Nekrologie. — Kleine Mitteilungen. — Kartenbeilage: Die Cordillera de los Andes.

A. Genau. *Physik für Lehrerbildungsanstalten.* Gotha, Thiemann. 1895. 207 S. M. 2.

Die vorliegende Schrift ist bestimmt, den Zöglingen von Lehrerbildungsanstalten behilflich zu sein, das in der Unterrichtsstunde Gelernte aufzufrischen, grössere Abschnitte zu wiederholen und das Ganze im Zusammenhange zu überblicken. Wir wollen nicht mit dem Verfasser darüber rechten, ob es richtig sei, auf Grund dieser Zweckbestimmung entgegen anerkannt richtigen methodischen Grundsätzen, bei den einzelnen Objekten den analytischen Gang einzuschlagen und das Gesetz voranzustellen, statt der Beobachtung und des Versuchs. Richtig ist, dass in der Vorrede für die Behandlung des Stoffes der synthetische Weg als selbstverständlich allein zulässig erklärt wird. Dass aber auch in der gesamten Anordnung des Stoffes der systematisch-analytische Gang eingeschlagen wird, so dass gleich mit Definitionen über Natur, Naturkörper, Volumen, Masse, Atomen, Molekülen, Elementen, Verbindungen und Aufgaben der einzelnen Zweige der Naturwissenschaft angefangen wird, ist indes kaum zu billigen. Sehen wir hievon ab, so fällt durchgehend die weise Stoffauswahl, die das Naheliegende, praktisch Wichtige, Alltägliche gebührend hervorhebt und beleuchtet, und weiter die knappe, präzise Sprache angenehm auf. Die Illustrationen sind zum grössten Teil schematisch gehalten, bieten aber durchgehend quantitativ und qualitativ das zum Verständnis Notwendige. Die Hauptsachen sind überall auch durch den Druck gebührend hervorgehoben. Wertvoll sind die den meisten Abschnitten beigegebenen Aufgaben und Fragen, welche auf weitere selbständige Verarbeitung und Beobachtung durch den Zögling abzielen. Weit besser schiene es mir freilich, wenn die Fragen zur Beobachtung, die übrigens da und dort erheblich reichlicher auftreten dürften, durchwegs vorangestellt wären, so dass sie von dem Zögling jeweilen vor der unterrichtlichen Behandlung des Stoffes gelöst werden müssten. Das „Warum und Weil“ von Ule enthielte hierfür prächtiges Material. Das vorliegende Buch erscheint im ganzen entschieden brauchbar, ohne dass ihm indes ein besonderer Vorzug vor mehreren ähnlichen Werken zugesprochen werden könnte.
St.

Kleine Mitteilungen.

— Im Kanton St. Gallen betragen die Stiftungen zur Unterstützung von Lehrlingen über 800,000 Fr.

— Die schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat die Frage der Förderung der Talente an die „Bildungskommission“ gewiesen.

— Die appenzelisch-rheinthalische Konferenz regte in Berneck die Ermöglichung sanitär-günstiger und billiger Sommerstationen für Lehrer an.

— Die Regierung Bündens will die Regelung des Deutschunterrichts durch den Staat und nicht durch die Gemeinden vornehmen.

— Bei einer Schulhausweihe im Kreise Untertaunus sprach der Geistliche vor versammelter Gemeinde u. a. also: „Der liebe Gott wolle geben, dass in diesem Schulhaus keine flachwertigen u. dünnkelhaften Lehrer aus- und eingehen; er möge vielmehr Lehrer senden, die mehr auf ihren Lohn im Himmel, als hier auf Erden sehen...“ (Bad. Schulz.)

— In Preussen haben die Lehrer bei Versendung von Dienstsachen das Porto zu entrichten und können sich dafür durch die Schulkasse entschädigen lassen.

— Brachte da ein Lehrer in Berlin eine lebende *Viper* aus den Ferien zurück. Anschauungsobjekt! Doch das Tier entschlüpft seinem engen Gefängnis und beisst den Lehrer, der es in sein Verlies zurückbringen will, so in den Arm, dass derselbe die Hilfe der Klinik aufsuchen muss.

— Sachsen hat etwa 400 taubstumme Kinder, die alle in einer der Landes-Taubstummenanstalten zu Leipzig oder Dresden untergebracht werden können.

— Wie 1890 für die Ärzte und 1891 für die Rechtsanwälte, so fand 1892 in Deutschland eine Untersuchung über die *Kriminalität der Lehrer* statt. Bei den Ärzten kamen auf 100,000 Standesgenossen 470 Verurteilte, bei den Lehrern 320, bei den Rechtsanwälten 260. Auf 100,000 Erwachsene kommen im Durchschnitt in Deutschland 1204 Verurteilte.

— Die pädagogischen Blätter *Italiens* erlassen einen Aufruf, um durch Beiträge dem ins Parlament gewählten Lehrer Italo Salsi den Aufenthalt in Rom zu ermöglichen.

— In *Linz* haben die Lehrer einen Bauplatz gekauft, um darauf ein Lehrerhaus zu bauen.

**Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
15 Fr. statt 22 Fr.**

ist das im Verlag der Geschwister Ziegler vorm. Bleuler-Hausheer & Co. in Winterthur erschienene Quellenwerk:

Zur Biographie Pestalozzis

von Dr. H. Morf

durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

- I. Teil: Pestalozzis Wirksamkeit bis in die Mitte des Burgdorfer Aufenthaltes. Fr. 3 (früher Fr. 5).
- II. Teil: Pestalozzi und seine Anstalt in der zweiten Hälfte der Burgdorfer Zeit. Fr. 3 (früher Fr. 4).
- III. Teil: Von Burgdorf über Münchenbuchsee nach Yverdon. Fr. 4 (früher Fr. 5). [OV 404]
- IV. Teil: Blüte und Verfall des Instituts zu Yverdon. — Pestalozzis letzte Lebensstage. Fr. 5 (früher Fr. 8).

Verlag von **Eduard Anton** in Halle a. S.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hummel, A., Seminarlehrer, Kleine Erdkunde.

In drei sich erweiternden Kreisen. Ausgabe A (ohne Aufgaben). 36. Auflage. 1895. 104 S. 40 Pf. Ausgabe B. Mit Aufgaben und 28 in den Text gedruckten Landschaftsbildern und 2 Holzschnitten. 17. Aufl. gr. 8^o. Geh. 128 S. 1894. 60 Pf.

Bei Durchsicht von **Hummels kleiner Erdkunde** habe ich die Überzeugung gewonnen, dass sich genanntes Werkchen ebensolch an die Seite der von demselben Verfasser herausgegebenen **Leitfäden der Naturgeschichte** stellen lässt. Es ist erstauslich, wie es Hummel versteht, bei aller Beschränkung auf das Wissenswerte doch eine so reiche Fülle des Stoffes zu bieten.

Außer der Hummelschen Naturgeschichte benutze ich schon seit Jahren **Kunzes Lehrstoff f. d. elementaren Geschichtsunterricht**, ein Werk, das hinsichtlich seiner Brauchbarkeit für die Volksschule unübertroffen dastehen dürfte. Ich kenne weitzstens zur Zeit kein besseres Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht.

Frankfurt in Sachsen, 10. November 1895.

Schuldirector Herold.

— **Leitfäden der Naturgeschichte.** In methodischer Bearbeitung. Heft 1: Lehre von Menschen, Tierkunde. Mit erläuternden Holzschnitten. 19. Aufl. gr. 8^o. Geh. 128 Seiten. 1893. 60 Pf. Heft 2: Pflanzenkunde. Mit erläuternden Holzschn. 19. Aufl. gr. 8^o. Geh. 112 Seiten. 1895. 60 Pf. Heft 3: Mineralienkunde mit 21 Holzschnitten. 8./9. Aufl. gr. 8^o. 320 Seiten. 1890. Geh. 20 Pf.

Lernstoff für die Hand der Kinder. Auszug aus **Kunzes Lehrstoff für den elementaren Geschichtsunterricht** Kurs. II. Heft 1: Alte Geschichte. 5. Aufl. 27 S. geh. 1894. 20 Pf. Kurs. II. Heft 2: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der allgem. 5. Aufl. 66 S. geh. 1894. 40 Pf.

Man möchte versucht sein, das ganze Büchlein ein Meisterstück der Kürze des Ausdrucks zu nennen; jeder Satz ist der Inhalt einer historischen Begebenheit. Hannoverische Schulzeitg. 1884, Nr. 33.

Diese Lernstoffe sind vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unter dem 16. Februar 1893 für die einfachen Volksschulen Sachsens beim Geschichtsunterricht empfohlen worden. [OV 444]

Hiermit

mache ich die Lehrwelt auf meine Pianinos, Flügel, Harmoniums und amerikanischen Cottage-Orgeln aufmerksam. Früher selbst Lehrer, wird es mir stets Ehrenslicht sein, die werten ehemaligen Kollegen in jeder Hinsicht gut zu bedienen, indem ich nur dauerhaftes und geschmackvolles Fabrikat unter 10jähriger Garantie liefere, billigste Preise notire und die günstigsten Zahlungsbedingungen gewähre. Von der Güte meiner Instrumente völlig überzeugt, brauche ich mich nicht zu scheuen, jedes Instrument erst zur Probe zu liefern. Versand franko jede schweiz. Bahnstation. Die ehrenrunden Zeugnisse von vielen Lehrern, andern Beamten und Privatleuten stehen mir zur Seite.

Kataloge gratis. Für Vermittlung von Verkäufen an Private zahle ich den Herren Kollegen eine gute Provision. Vertreter gesucht. Hochnachtungsvoll

August Roth, Königl. Hof-Pianofortefabrikant,
Hagen i. W. [OV 1371]

Hotel „Glashof“ Rapperswyl
am Zürichsee.

Grosser Saal mit Theater für 500—600 Personen, nebst prächtiger Garten-Anlage, für 600—700 Personen Platz bietend, empfehle den Hrn. Hochzeiten, Gesellschaften, Vereinen und Schulen angelegentlich zur gefl. Benützung. Prompte, billige und zuvorkommende Bedienung zusichernd, zeichne

Hochnachtungsvoll
F. Oswald, zum Glashof.
[OV 890]

Stallungen für 30 Pferde. — Telephon.

Neue leichte Klavierstücke.

Soblen erschien:

Dugge, Wilh. Immaginetta taccate.
Op. 22.

Eine Sammlung instruktiver, mit Fingersatz versehenen melodischer Charakterstücke, leicht bis mittelschwer für Klavier gesetzt. Preis 1 Mk.

Dieses Album ist jedem Lehrer auf's beste zu empfehlen, zumal bei billigen Preise eine vorzügliche Ausstattung (Hand in Hand geht. [OV 440])

Verlag von **Ernst Grube**, Musikalienhandlung,
Leipzig, Hospitalstr. No. 15.

Krebs-Gygax Schaffhausen



Immer werden
Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprochen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

am obenstehend wieder zu verschwinden. Einzig der Holograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat. [OV 139]

Soblen ist in zweiter, bedeutend erweiterter Auflage erschienen und von Unterzeichnetem zu beziehen:

Gesetzes- und Verfassungskunde

für

Sekundar- und Fortbildungsschulen.

Bearbeitet von **H. Huber**, Lehrer.

136 Seiten. — Preis Fr. 1.20.

Einsichtsexemplare werden den bisherigen Abnehmern, sonst nur auf besondern Wunsch zugeschiekt.

[OV 3654]

[OV 441]

H. Huber, Lehrer, Zürich II.

Das Schaffhausen Tuch

Spezialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!

Stets Tausende von Coupons auf Lager täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Muster-coupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.



Restenlänge 1—4 Meter.

Zwirn-Buiskin zu Fr. 2.50 und Fr. 2.90 per Meter.

Cheviots und Tweeds zu Fr. 2.40 per Meter.

Elegante Velours, reinwollen, zu Fr. 4.20 per Meter.

Englische Cheviots, reinwollen, zu Fr. 4.30 per Meter.

Kammgarne, sehr hübsche Qualität, zu Fr. 4.90 per Meter.

Stoffe für Damenmäntel, Jaquets, Regenmäntel etc.

Schwarze Tuche, Satin und Überziehbretze zu billigsten Exportpreisen. Muster franko. — Umwisch gestattet.

Tuchverandhaus Schaffhausen

[OV 1690]

(Müller-Mosermann)

Erstes Schweiz. Spezialgeschäft in Tuchresten.

Pianos und Harmoniums.

Grosse, reichhaltige Auswahl in allen Preislagen; beste Fabrikate des In- und Auslandes. General-Vertreter für die ganze Schweiz der auf der Chingener Ausstellung mit höchster Auszeichnung prämierten Orgel-Harmoniums von Carpenter in Brattleboro. Noch nie wurde ein so ausgezeichnetes Fabrikat (von Fr. 135 an) zu so billigem Preis geboten. [OV 231] [OB 835]

Miete, Tausch, Stimmung, Reparatur.

F. Pappe-Ennemoser, Kirchgasse 54, Bern.
Grösstes Harmoniumgeschäft der Schweiz.

Deutsche Schulen! Deutsche Federn!

Beste und billigste Schulfedern aus vorzüglichstem Diamantenstahl geschleift. Sächs. Schreibfederfabrik Gebr. Nevoigt, Reichenbrand i. S.



No. 1110 à Gros 90 Pf. [OV 1100]

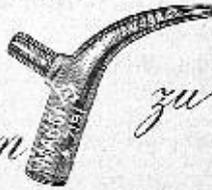
No. 027 à Gros 90 Pf.

Muster kostenfrei.

Überall erhältlich; wo nicht, liefern wir direkt.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Praktisches
Gießhähndchen



MAGGI'S SUPPENWÜRZE

Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem, — und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.

Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

Wien **L. & C. Hardtmuth** Budweis

Bleistifte und Pastelle für Schule und Bureau.

Gegründet 1790 — Anerkannt bestes Fabrikat. — Gegründet 1790

Preisgekrönt auf allen Welt- u. Industrie-Ausstellungen (36 Med.) in London, New-York, Paris, Berlin, Wien etc.
Erster Preis des Franz-Joseph-Ordens, Wien 1823. Ehren-Diplom, Paris 1824. Goldene Medaille und Ehrenkreuz der franz. Kaiserin, Berlin 1824. Vereinst-Diplom, Triest 1824. Ehren-Diplom etc. etc.

Besonders zu empfehlen sind:

Für Sekundarschulen:

Die mittlere Oeder, polirt, rund Nr. 125, Nr. 1, 2, 3, 4

„ polirt, achteckig „ 123, „ 1, 2, 3, 4

Für Technikum und höhere Schulen:

Die feine Oeder-Selbe, polirt, achteckig Nr. 110, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6

Die schwarze Kreide in Holz Nr. 190 B, Nr. 1 bis 5

Die Negro-Pencils in Holz Nr. 350, Nr. 1 bis 5.

Als allerversteht, bisher existierendes Zeichenmaterial für Ingenieure, Architekten etc. ist der Stift **Koh-I-Noor** in Oeder, polirt, sechseckig, in 14 Abstufungen erzeugt von 8 B—8 H.

[O V 416]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die Hardtmuth'schen Stifte auf Lager.

Biel **Gebrüder Flury** Biel

[O V 486]

Fabrikation von allen gangbaren Sorten Kurrentschriffedern unter dem Kollektivnamen Schweizer Federn



Fabrication des plumes les plus connues et les plus appréciées sous le nom collectif PLUMES SUISSES

(Plumes suisses) Noten- und Randschriffedern Verpackung in Schachteln à 100 Stück Master und Probenzeichnisse gratis und franco

(Schweizerfedern) Plumes pour la ronde la gothique et à copier la musique en lettres de 100 plumes Echelle de 100 plumes en nature et prix sur demande

Bienne **FLURY FRÈRES** Bienne (Suisse)

Kollegium und Pensionat der Abtei zu St. Moritz (Wallis)

Eröffnung am 30. September.

Das Kollegium umfasst einen speziellen Kurs für die Deutschen, welche die französische Sprache erlernen wollen; eine Realschule von 3 Klassen; ein literarisches Gymnasium von 6 Klassen und einen einjährigen Philosophiekursus. Pensionspreis Fr. 420. Für weitere Auskunft wende man sich an den Direktor. [O V 442] (H 10076 L)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. H. Lange

Volksschul-Atlas über alle Teile der Erde.

Ausgabe für die Schweiz.

Ladenpreis: Elegant geheftet Mk. 1. 20.

Der Langsche Volksschul-Atlas, der in seinem bisherigen Umfange und in seiner bisherigen Einteilung bereits einer grossen Verbreitung in der Schweiz sich zu erfreuen hatte, ist durch Hinzufügung einer Anzahl Karten, welche auf das Bedürfnis der Schweizer Schulen eingehend Rücksicht nehmen, zu einer besonders

Ausgabe für die Schweiz

gestaltet worden. Es handelt sich vorzugsweise darum, in diesen neu hinzugefügten Karten die geschichtliche Entwicklung der Schweiz und daneben deren ethnographische und geologische Verhältnisse in übersichtlicher und deutlicher Ausführung zur Anschauung zu bringen. Diese Aufgabe wurde durch die nachfolgend näher bezeichneten, auf vier Kartonschichten befindlichen Einzel-darstellungen gelöst:

1. Historische Orte der Schweiz und Übersicht der Kantone.
2. Historische Entwicklung der Schweiz I. Die Urkantone 1315. — Morgarten-Rothenturm. — Die VIII alten Orte vor 1481. — Plan der alten Stadt Bern. — Die XIII alten Orte vor 1798. Basel-Hünningen.
3. Historische Entwicklung der Schweiz II. Die helvetische Republik 1798 bis 1803. — Neuenegg-Laupen-Murten. — Die Schweiz zur Zeit der Mediation 1803 bis 1813. — Das Lintwerk. — Die Schweiz nach dem Wiener Kongresse 1815. — Der Sonderbund 1845 bis 1847.
4. Ethnographie und Geologie der Schweiz. Religion. Volksdichte und Sprachen. — Industrie und Landwirtschaft. — Geologie.

Möge das bewährte Lehrmittel sich in solcher Gestalt der Anerkennung der Schweizer Lehrerschaft und der immer weiteren Verbreitung in den Schweizer Schulen zu erfreuen haben.

= Den Katalog =

für Zeichenlehrer und Künstler, sowie für Schüler an Gewerbe- und Mittelschulen, technischen Lehranstalten etc. versendet auf Wunsch gratis und franko Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Institut Minerva

[O V 411]

ZUG.

Knaben - Erziehungs - Anstalt.

Handelschule. Vorbereitung auf Universitäten und polytechnische Schulen. Gründliche Erlernung der modernen und alten Sprachen. Schülerzahl beschränkt. Individueller Unterricht. Lage und innere Einrichtung unübertroffen.

Beginn des neuen Schuljahres: 1. Oktober.

Für Prospekte und nähere Auskunft beliebe man sich an die Direktion zu wenden. W. Fuchs-Gessler.

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Rufer, Exercices et lectures. Cours élémentaire de la langue française. I. geb. 90 Cts. II. geb. Fr. 1. — III. geb. Fr. 1. 60 alle mit Vocabulaires.

Banderet, Verbes irrégulières. br. 20 Cts.

Stuckl, G., Unterricht in der Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20. — Materialien für den Unterricht in der Geographie, geb. Fr. 4. —

Sterchi, J., Geographie der Schweiz mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie nobel Anhang, enthaltend angewandte Aufgaben. Neue, reich illustr. Auflage. 15 Ex. Fr. 6. 60, einzeln 55 Cts.

Reinhard und Steinmann, Karzenskizzen der einzelnen Schweizerkantone. 16 Kärtchen aus. 50 Cts.

Reinhard, Rechnungsarbeiten aus den Rekrutenprüfungen. 4 Serien mündliche à 35 Cts.

Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht. Heft I, II, III 40 Cts., 13 Ex. Fr. 4. 80, IV 50 Cts., 13 Ex. Fr. 6. —

Sterchi, J., Schweizergeschichte. 8. reich illustrierte Auflage, pro Dtz. geb. Fr. 13. 20, einzeln Fr. 1. 20.

Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 11. Auflage. 13 Ex. Fr. 5. 60, einzeln 30 Cts.

Kirchengesängbücher mit sehr solidem Schulleinwand, ganz Leinwand. Dtz. Fr. 13. 20, einzeln Fr. 1. 15. Feinere Einbände mit Goldschnitt in allen Ausgaben in grosser Auswahl.

Grosses Lager von Anschauungsbildern, Wandkarten, Globen, Atlanten, Schülerkarten; Schreib- und Zeichenmaterialien u. s. w.

Neu: Stundenplan auf Karten mit Notizblatt und Kalender. Preis per Dutzend 1 Fr., einzeln 10 Cts.

* Kataloge und Prospekte gratis. [O V 431]



Bocken ob Horgen

am Zürichsee

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens für [O V 243]

Schulausflüge.

Prachtvolles Panorama.

Gute Bewirtung.

Th. Schweizer, Pr.



Im Berichtshaus in Zürich ist erschienen: [O V 125]

Ehre sei Gott!

108 vierstimmige Gesänge für gemischten Chor zum Gebrauche bei den Gottesdiensten der kirchlichen Festzeiten.

Einfach gebd. franko Fr. 1. 50. Partienpreis bei mindestens zehn Exemplaren 1 Fr.

Elegant gebunden Fr. 2. 60.

Auf Wunsch werden auch einzelne Exemplare zur Einsicht abgegeben.